



Allgemeine



Deutsche Gärtner-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

No. 23.

Herausgegeben vom Vorstande.

No. 23.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats.
In der Postzeitungsliste unter No. 94 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 2,25 M.
pro Vierteljahr (einschliesslich Bestellgeld).

Berlin, den 1. Dezember 1902.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.
Sonderbestimmungen für Einzelmitglieder siehe Umschlag, Seite 1.

Ist die Pflege der Fachbildung eine gewerkschaftliche Aufgabe?

„Gebildet ist in seinem Beruf und für denselben, wer durch ihn nicht niedergedrückt wird, sondern dessen Kennen und Können zur zweiten Natur geworden ist. Niemals darf diese Bildung im engeren Sinne, die Fachbildung, unterschätzt werden; denn der Weg zur allgemeinen Bildung führt regelmässig durch die spezielle und ist anders schwer oder überhaupt nicht zu finden.“

Prof. Dr. Adolf von Harnack.

Den alten Wahn, dass es möglich sei, allein durch stetig vermehrte Fachbildung die wirtschaftliche und soziale Lage unseres Standes zu heben, haben wir glücklich überwunden. Zwar kostete es uns manche Kämpfe, schwere Mühen; aber gelungen ist es endlich doch, die Köpfe zu klären.

Zu klären? Sind wir denn heute auch wirklich so „aufgeklärt“, wie wir vermeinen es zu sein? Nur keine Selbstüberhebung! Wir haben noch Mancherlei, noch Vieles, noch sehr Vieles zu lernen, um das Prädikat „aufgeklärt“ zu verdienen. Wir gaben zunächst einen alten Irrtum auf; das ist wahr. Haben wir nun vielleicht nicht dafür einen neuen Irrtum eingetauscht? Blicken wir um uns, mustern wir unsere Reihen.

Die „fachwissenschaftlichen“ Vereine älterer Tendenz giebt es in den Reihen unseres Verbandes sogar wie garnicht mehr; sie haben ihre Tendenz geändert und ein sogenanntes „wirtschaftliches“ oder „gewerkschaftliches“ Kleid angezogen.

Zu der Zeit, als diese Umänderung begann, hatten die nur „Fachsimpelei“ betreibenden Vereine ihre Zugkraft verloren. Die grössere Masse der Kollegen war zu der Erkenntnis gekommen, dass die Pflege des Fachwissens vielleicht ja eine allerdings nicht zu verachtende Beschäftigung sei; dass diese Beschäftigung bis dahin materielle Erfolge jedoch noch gar keine hervorgebracht habe. Ja, bald neigte die herrschende Strömung dahin, die auf die Erweiterung des Fachwissens gerichteten Bemühungen seien der materiellen Interessenvertretung direkt hinderlich. Und also bildete sich nach und nach fast ein feindseliges Verhalten gegenüber den Fachbildungsbestrebungen heraus. Mitleid war das Mindeste, was man dem gegenüber zum Ausdruck brachte, der es nicht unterlassen konnte, immer noch oder wenigstens gelegentlich der Fachbildungspflege das Wort zu reden. Den führenden Gewerkschaftlern legte man es als Heuchelei aus, wenn sie gelegentlich für die Pflege der Fachbildung sprachen; war man doch überzeugt, dass ein überzeugter und aufgeklärter Gewerkschaftler dieses nur als Werbungs mittel benutzen könne. Teilweise konnte man sogar spottende und höhrende Bemerkungen zu diesen „veralteten“ Bestrebungen

vernehmen, „die lediglich den Interessen des Arbeitgebers“ zugute kämen, der aber noch nicht einmal die rohe körperliche Arbeitskraft anständig und zeitgemäss bezahle und vielweniger noch das fachliche Wissen und Können nach seinem Wert einschätze.

Die wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Ideen, auf den Grundton „Kürzere Arbeitszeit, höhere Löhne“ gestimmt, beherrschten nun die Referate, Debatten und Verhandlungen in den einzelnen Zweigvereinen, desgleichen die Abhandlungen und Berichte in der Vereinszeitung. Aber merkwürdig: Das Interesse für die neuere Tendenz steigerte sich nicht so, wie man erwartet hatte. Die Kollegen bekundeten dafür vielfach ein „zu geringes Verständnis“ und fanden das teilweise sogar recht langweilig. Und wenn wir nun heute hineinleuchten in die einzelnen Vereine und schauen uns das Leben und Treiben an: wie viele sind da wohl vorhanden, in deren Verhandlungen ein regeres geistiges Leben pulsiert, als wie in den abgewirtschafteten alten Fachbildungs- und Geselligkeitsvereinen? Herzlich wenig. —

Die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage ausschliesslich von der vermehrten Fachbildung zu erwarten, war ganz gewiss ein Irrtum; aber das Verfallen in das gegenteilige Extrem war eben so falsch. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“; dieses uralte Weisheitswort wird ewig wahr bleiben, und es trifft in ganz hervorragendem Masse gerade auf das Gewerkschaftsleben zu. Mag in der Theorie zehnmal der Grundsatz aufgestellt werden, der Gewerkschaft fielen nur wirtschaftliche Aufgaben zur Bearbeitung zu: praktisch ist das nicht durchführbar. Das rein Wirtschaftliche ist ein so trockener, uninteressanter Stoff, dass sich daran der Geist nur unter ganz bestimmten Vorbedingungen, nur bis zu einem gewissen Grade und auf eine begrenzte Zeitdauer zu entzünden vermag. Die Gewerkschaftsorganisation auf den rein wirtschaftlichen Ton stimmen, sie also gewissermassen zu einer Handelsgesellschaft für die von ihren Gesellschaftern (Mitgliedern) produzierte Ware „Arbeitskraft“ machen, ist gleichbedeutend mit der Entfernung ihrer geistigen Schwungkraft, ist gleichbedeutend mit Erstarrung.

Der Gewerkschaft fällt eben eine weit, weit höhere Aufgabe zu, als neuerdings eine gewisse Richtung der sogenannten Neutralen ihr zuerkennen möchte. Die Gewerkschaftsbewegung soll und muss einer der vornehmsten Faktoren der modernen Kulturentwicklung sein, also sich in ausgeprägtem Sinne als Geistesbewegung betätigen. Die

gewerkschaftlich organisierten Berufsarbeiter leben heute einen ganz bedeutenden Teil ihres Geisteslebens eben in ihrer Gewerkschaft; und deswegen ist es eine heilige Pflicht, dem Geistesleben Berücksichtigung widerfahren zu lassen, so weit das nur irgend möglich ist. Das aber heisst: dem Bildungsstreben Rechnung tragen.

Gewiss hört es sich recht „modern“ und anscheinend „aufgeklärt“ an, wenn man es als Gewerkschaftler verächtlich und verbittert ablehnt, für die lumpige und elende Entlohnung eine noch höher gesteigerte, höher qualifizierte Tätigkeit auszuüben; aber darum handelt es sich hier ganz und gar nicht. Nicht etwa, um unsern Arbeitgebern noch höhere Profite zu erarbeiten, sollen wir bemüht sein, unser Fachwissen und -Können zu erweitern und zu vertiefen, sondern trotz-

dem dieser Effekt sich vielleicht ergeben mag.
Wenn wir uns als nur und dauernd lohnarbeitende Gehilfen um die Erweiterung unserer Fachbildung bemühen, so thun wir das lediglich um unserer selbst willen; so thun wir das, um unser eigenes Leben reicher zu gestalten es lebenswerter zu machen.

Solange und insofern der Mensch nur aus dem Grunde arbeitet, um aus dem Erlös dieser Tätigkeit seinen leiblichen Hunger zu stillen, solange ist ihm jede Arbeitsthätigkeit eine Last, und sie wird ihm zum Fluch, da er sich dann von dem Arbeitstier nur durch seine körperliche Gestalt unterscheidet. Aber die Arbeit soll dem Menschen eine Lust sein. Das kann sie werden, wenn er auf dem Gebiete, wo er sich bethätigt, auch zuhause ist, das heisst, wenn er durch sein Wissen und Können die Produktions-Technik seines Berufs beherrscht, und wenn er die soziale Bedeutung der von ihm erzeugten Objekte zu erkennen vermag, so dass er sich in seinem Berufe frei bewegen kann. Welch eine Freude, welch ein Genuss entspringt aus diesem Bewusstsein!

Damit ist die Bedeutung einer guten Fachbildung aber nicht erschöpft. Das Wesentliche ist, dass sie für die geistige Allgemeinbildung die beste, wenn nicht allein-sichere, Grundlage abgibt. Wer in seinem Berufe ein Fremdling ist, dessen allgemeine Bildung besteht zumeist auch nur aus angelernten Redefloskeln ohne jedweden tiefern Gehalt; er spricht in hochtönenden Worten von Bildung und Aufklärung, ohne selbst die Bedeutung jener Begriffe richtig erfasst zu haben. —

Nachdem wir mit dem alten Aberglauben von der allein befreienden Macht der Fachbildungspflege gebrochen haben, wollen wir nunmehr auch mit dem entgegengesetzten Extrem aufräumen; denn auch dessen Macht ist allein genau eben so beschränkt. Von den rein wirtschaftlichen Bestrebungen die Befreiung und Erlösung aus sozialer Not und Bedrängnis erwarten, den wirtschaftlichen Kampf nur als wirtschaftlichen führen, geht nimmermehr an. Wir haben die heilige Pflicht, uns auch um die harmonische Geistesbildung der einzelnen

Kollegen zu bemühen; denn der soziale Kampf, an dem die Gewerkschaftsbewegung berufen ist, teilzunehmen, erfordert vor allem ideal-begeisterte, lieb-erfüllte, pflichtbewusste, sittlich-starke Persönlichkeiten! Diese zu erziehen, dazu soll die Fachbildung die Grundlage abgeben:

„Fachbildung muss zuerst geboten werden, und sie muss der Ausgangs- und Anknüpfungspunkt für alle fortschreitende Bildung sein; in konzentrischen, immer weiteren Kreisen hat sie sich an jene anzuschliessen.“ O. A.

Binderei-Ausstellung in Düsseldorf.

Anlässlich seines 17. Stiftungsfestes veranstaltete unser Zweigverein „Hortulania“ in Düsseldorf am Sonntag, den 7.

September eine Binderei-ausstellung in der Glashalle des Zoologischen Gartens. Dieselbe war von 36 durchweg guten Arbeiten beschriftet, und waren dieselben teilweise von wirklich geschmackvoller und künstlerischer Ausführung. Die Ausstellung umfasste folgende Gruppen:

Gruppe I.

Trauer-Arrangements.

Gruppe II.

Sträusse, Blumenkörbe und Vasen.

Gruppe III.

Phantasie und Dekoration.

Gruppe IV.

Naturholz- und sonstige Arbeiten.

Für jede Gruppe waren 3 Preise ausgesetzt und zwar ein erster Preis

(silberne Medaille)

ein zweiter

(bronzene Medaille)

und ein dritter Preis

(Diplom).

Ausserdem war es den Herren Preisrichtern überlassen, nach Bedarf noch einige lobende Anerkennungen zu vergeben.

Als Preisrichter fungierten die Herren Gartenarchitekt

Everhardt,

Handelsgärtner Boll,

Blumengeschäftsinhaber

Schnitzler,

Obergärtner Mahrholz,

sämtlich in Düsseldorf und Obergärtner Bach-Köln. Die Preise wurden wie folgt zuerkannt:

Gruppe I. Trauerarrangements.

I. Preis. Motto: Rosenblüte.

Aussteller: Hermann Sass, Düsseldorf.

Kranz mit Kreuz und Anker. *)

Der Kranz war ausgeführt aus weissen Aestern; Kreuz und Anker aus blauen Levkojen. Zu Tuffs und Ranken waren Kaiserin Auguste Victoria-Rosen mit Polypodium, Asplenium, Pteris und Adiantum verwendet.

II. Preis. Motto: „Hortulania“.

Aussteller: Hermann Hennings, Düsseldorf.

Kreuz aus Dahlie „Matchless“. Oberer Tuff Kaiserin Aug. Victoria-Rosen mit Cocos Weddelliana-, Adiantumwedel und Begonienblätter. Am Fusse ein Arrangement aus Kaiserin



Abbild. 37. Tafelaufsatz für Brauttafel von Otto Holzhausen, Düsseldorf.

*) Die hiervon eingesandte Photographie war zu ungenau und verschwommen ausgefallen, sodass wir diese zu unserem Bedauern hier nicht wiedergeben können.

Auguste Victoria-Rosen Aspidistrablätter, Pteris und weisse Atlasschleife.

III. Preis. Motto: „Ohne Fleiss kein Preis.“

Aussteller: Georg Sauer, Düsseldorf.

Kreuz aus Dahlie, „Mstr. Peart.“

Tuff aus dunklen Dahlien mit Nephrolepis und Adiantum.

IV. Preis. Lobende Anerkennung.

Motto: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will.“

Lorbeerkrantz mit gefüllten Blättern, weisser Atlasschleife und Sinnspruch.

Gruppe II. Sträusse, Blumenkörbe und Vasen.

I. Preis. Motto: „Aller Anfang ist schwer.“

Aussteller: Otto Holzhausen.

Tafelaufsatz für Brauttafel. (Siehe Abbildung 37.) Ovaler Fuss, besteckt mit Kaiserin Aug. Victoria-Rosen, Adiantum und Asparagus Sprengeri. Mittelstück, bestehend aus Vase mit Lilien, Mdm. Caroline

Testout-Rosen, Cocos

Weddelliana und Cyperus.

An beiden Seiten der Vase je eine Myrtenpflanze.

II. Preis.

Motto: „Brautschmuck.“

Aussteller:

Karl Posch

Brautgarnitur, Bouquet aus Kaiserin Auguste Victoria-Rosen, Adiantum und Asparagus plumosa, unten Tülltuff mit weisser Atlasschleife. Myrtenkrantz in Diademform und Myrtenkreuz an weissem Bande.

III. Preis.

Motto: „Ohne Fleiss kein Preis.“

Aussteller:

August Thiemann.

Blumenkorb in Krugform, gefüllt mit dunklen Dahlien.

Ranke aus Dahlie „Brunhilde.“

Adiantum und Asparagus Sprengeri.

Gruppe III.

Phantasie und Dekoration.“

I. Preis. Motto: „Lerne leiden ohne zu klagen.“

Aussteller:

Karl Posch. Staffelei

mit Bild Kaiser Friedrichs.

(Siehe Abbildung No. 38)

Rahmen aus weissen Asten,

schwarz-weiss-roter Schleife.

Unterer Tuff: Veilchen mit

Selaginella, Adiantum und

Nephrolepis, rechts Mont-

bretien und Veilchen,

Oberes Arrangements aus dunkelroten Rosen und Lonicera-Grün.

II. Preis.

Motto: „Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.“

Aussteller: Heinr. Secker.

Laube von Naturholz und Birkenrinde, berankt mit Hermosa-Rosen und Asparagus Sprengeri. Unterer Rand bepflanzt mit Adiantum, Pteris etc. In der Mitte hängend Schaukel mit Puppe. Das Dach besteckt mit Rosen, Leokojen und Farne.

III. Preis.

Motto: „Die Werke zeigen an, was Jeder leisten kann.“

Aussteller: Herm. Struss.

Staffelei. Rahmen aus Dahlie „Loreley“ und Mstr. Peart. Mitte violetter Seidenplüsch mit einem Reliefarrangement aus La France-Rosen. Unten links Arrangement aus Hydrangea paniculata grandiflora und blaue Levkojen.

Gruppe IV.

Naturholz- und sonstige Arbeiten.

I. Preis. Motto: „Schmücke dein Heim.“

Aussteller: Karl Thamm.

Ständer aus Eichenholz mit Vogelbauer, Fuss-Epheukasten, Spalier berankt mit Epheu, oberer Teil dachförmig, in der Mitte hängend das Vogelbauer.

II. Preis.

Motto: „Die grosse Natur soll hier im Kleinen sich deinen Blicken vereinen.“

Aussteller: Karl Thamm.

Villengarten mit Wohnhaus, Teichanlage, Wasserfall, Naturholzbauten, Grotten und natürliche Rasenplätze und Gruppen.

III. Preis.

Motto: „Ohne Gottes Gunst ist alle Kunst umsonst.“

Aussteller: Theod. Ott.

Pflanzenständer aus Eichenholz für 15 Töpfe.

IV. Preis.

Lobende Anerkennung.

Motto:

„Ohne Fleiss kein Preis.“
Aussteller: Karl Thamm.
Blumentisch mit 2 Ständern aus Eichenholz und Birkenrinde.

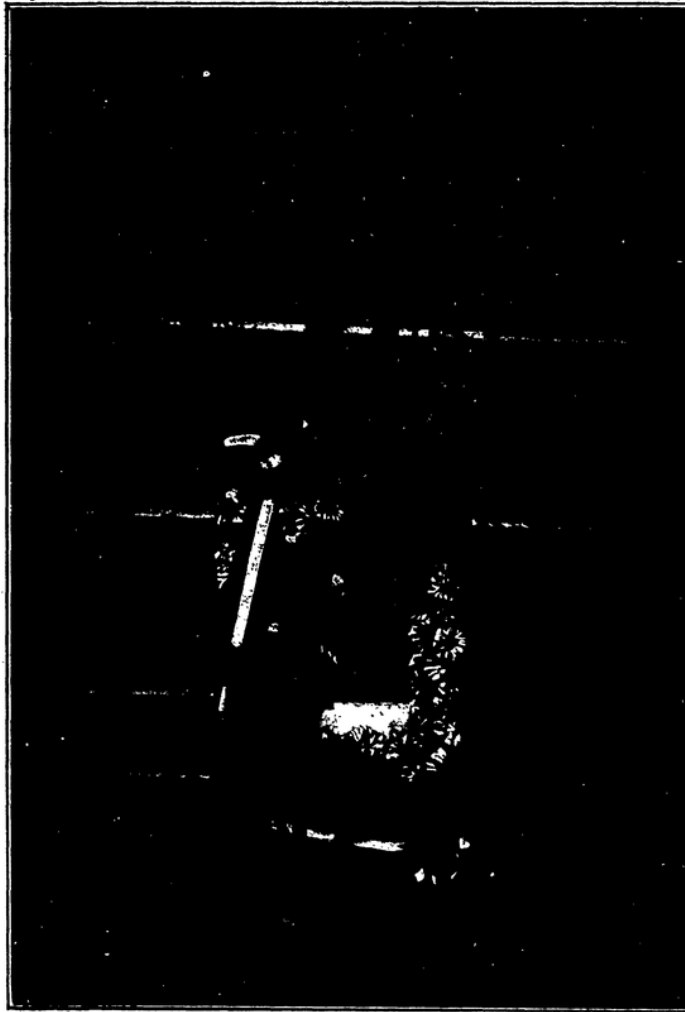
Ausserdem beteiligten sich ausser Wettbewerb in einer Separatausstellung, die Firma Link & Wiesemann, Blumengeschäft und Landschaftsgärtnerei, Düsseldorf. Aus dieser, besonders reich und mit prachtvollen Arbeiten beschickten Ausstellung sind besonders folgende Sachen hervorzuheben:

1. Grabschmuck aus Schnecken- und Eismaterial.
2. Harfe-Rahmen aus dunklen Dahlien. Unterer Tuff aus Gladiolen und rosa Dahlien und Asparagus Sprengeri.
3. Blumenkorb mit bronzenfarbigen Dahlien und lachs-farbenen Gladiolen.
4. Ericakranz mit rosa Dahlien und lila Schleife.

Nach der Prämierung, welche um 12 Uhr stattfand, war die Ausstellung für das Publikum geöffnet, und waren alle des Lobes voll über die Arbeiten der hiesigen Gehilfenschaft. Auch die Herren Preisrichter

sprachen ihre volle Anerkennung aus für die zahlreiche und gute Beschickung der Ausstellung. Sämtliche Aussteller sind Mitglieder des hiesigen Zweigvereins „Hortulania“

G. Thull, Düsseldorf.



Abbild. 38. Staffelei-Dekoration von Karl Posch, Düsseldorf.

Die sittliche und soziale Bedeutung des modernen Bildungstrebens.

Referat nach dem gleichnamigen Vortrage des Herrn Professors Dr. Adolf von Harnack. *)

Das moderne Bildungstreiben ist eine der hervorragendsten sozialen Erscheinungen unserer Gegenwart und bildet ein wesentliches Merkmal unserer Zeit. Noch niemals,

*) Vergl.: Die Verhandlungen des 13. Evangelisch-sozialen Kongresses. (Inhalt: 1. Die sittliche und soziale Bedeutung des modernen Bildungstrebens, von Prof. Dr. Adolf v. Harnack. 2. Kunst- und Volk, von Liz. Dr. Paul Schubring und Dr. von Erdberg. 3. Ursachen und soziale Wirkungen der modernen Industrie- und Handelskrisen von Prof. Dr. L. Pohle.) Verlag von Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen Preis 2,00 Mark.

die eigene Seele offen zu halten und die andern Seelen zu öffnen, Verstand und Herz zu feinen Organen auszubilden, die dort sehen und hören, wohin die Sinne nicht mehr reichen, sich an vielen Orten heimisch zu machen und sich doch nirgends einzuschliessen, innerhalb des Wechsels der Dinge das Leben dauerhaft und würdig zu gestalten, und inmitten des Einförmigen und Abstumpfenden ihm Gehalt zu geben, Selbstbeherrschung und Geduld zu gewinnen gegenüber dem Allzumenschlichen, und Ehrfurcht zu behaupten vor dem Menschlichen und Göttlichen.

Fasst man endlich Bildung im engsten Sinne in bezug auf den besonderen Beruf jedes Einzelnen, so ist sie die Summe der Kenntnisse und Fertigkeiten, die nötig sind, um diesen Beruf wirklich auszufüllen und sich frei in ihm zu bewegen. Auch hier ist Freiheit das letzte Ergebnis: Gebildet ist in seinem Berufe und für denselben, wer durch ihn nicht niedergedrückt wird, sondern dessen Kennen und Können zur zweiten Natur geworden ist. Niemals darf diese Bildung im engeren Sinne, die Fachbildung, unterschätzt werden; denn **der Weg zur allgemeinen Bildung führt regelmässig durch die spezielle und ist anders schwer oder überhaupt nicht zu finden.**“

Harnack geht dann ausführlich auf die Einwände ein, welche die Gegner und Feinde der Bildung unter den Gebildeten seit je und je erhoben haben und vielfach auch noch heute erheben. *) Er meint, man könnte diese Leute eigentlich

*) Wir möchten hierbei an die Worte erinnern, die ein Mitglied der Zentrumsparthei, der Abgeordnete Peter Reichensperger, noch im Jahre 1892 im preussischen Abgeordnetenhaus, gelegentlich der Beratungen eines neuen Volksschulgesetzes ausgesprochen hat: „Ich trage gar keine Bedenken, meine Ueberzeugung dahin auszusprechen, dass allgemein für alle Volksschulen als obligatorische Lehrgegenstände nur hingestellt werden können: gründlicher Unterricht in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen, damit diese Materien ganz von dem Zögling aufgenommen werden . . . Nun sagt § 5 der Vorlage, dass als allgemeine obligatorische für alle Volksschulen geltende Lehrgegenstände dienen sollen: vaterländische Geschichte, Geographie, Naturkunde, Zeichnen! Nun, meine Herren, das sind alles recht schöne Dinge, aber sie sind meiner Ueberzeugung nach nicht blos ein überflüssiger Luxus, sondern sie tragen die allergrössten Gefahren für die Gesamtheit, für den Staat in ihrem Schosse. Ich frage ganz einfach, ob denn junge Leute, die bis zum vollendeten vierzehnten und fünfzehnten Lebensjahre mit allen diesen schönen Dingen traktiert worden sind, mit Zufriedenheit und innerer Befriedigung, in den ihnen allein geöffneten Lebensweg eintreten können als Ackerknecht oder Stallknecht, als Ziegenhirt oder Gänsehirt, als Lehrling und Fabrikarbeiter? Ich frage, meine Herren, ob diese jungen Leute mit Befriedigung, ja ohne Scham und Wut in solche Stellungen eintreten und ob sie sich nicht für viel zu gebildet und zu gut erachten, dergleichen Obliegenheiten auf sich zu nehmen.“

Hierher gehört auch folgende Notiz, welche kürzlich die Deutsche Schloszerzeitung brachte und die also lautet: „In einer westfälischen Mittelstadt (schade, dass der Name verschwiegen wird. D. Red.) hatten sich die Stellmacher, Schmiede, Sattler, Klempner und andere Handwerker zusammengesetzt, um vom Magistrate eine Unterstützung für die dortige Fortbildungsschule zu erlangen. Der Magistrat war auch bereit, dem Gesuche stattzugeben, musste aber zunächst die Angelegenheit der Gemeindevertretung unterbreiten. Hier beantragte nun eine Abteilung von Stadtverordneten, die Vorlage abzuweisen und zwar aus folgenden Gründen: 1. Es sei nicht gut, wenn alle Handwerker zu viel lernten; es wollte nachher niemand mehr arbeiten, und Arbeiter müsse man doch behalten. 2. Der Staat gehe noch an der Bildung seiner Bürger zugrunde! 3. Die gewerbliche Fortbildungsschule züchte Sozialdemokraten. 4. Die dort erworbene Bildung komme der Sozialdemokratie zugute. 5. Eine Tracht Prügel mit dem Ende einer Dachlatte sei den Lehrlingen besser als der Besuch einer Fortbildungsschule. 6. Man müsse die Bewilligung der notwendigen Mittel ablehnen, damit man »oben« auch merke, wie man in der Bürgerschaft über solche Schulen denke!“

Schliesslich erwähnen wir noch die Auslassungen eines (auch gebildet sein wollenden) Kunst- und Handelsgärtners E. Handreka in Wandsbek, der sich in zwölfter Stunde noch mit einem dringlichen Antrage an die diesjährige Haupt-

selbst wenn man nur um 30 Jahre zurückgeht, ist ein solch allgemeiner Drang nach erweiterter und vertiefter Bildung bei den Volksmassen vorhanden gewesen als eben heute. Um den bezüglichen Bedürfnissen zu entsprechen, sind besonders in den grösseren Städten Einrichtungen vielfacher Art getroffen worden, die auch denen, welche eine geringere als gymnasiale Bildung genossen haben, ermöglichen, ihr Wissen zu erweitern. Neben den vielen Volksbibliotheken finden wir Fortbildungs- und Fachschulen jeder Art, sowohl obligatorische wie auch freie. Vorlesungen aus allen Gebieten der Wissenschaft werden an den Abenden von Hochschullehrern gehalten, Belehrungen über Kunst gegeben, durch die Museen werden Führungen veranstaltet und dabei von in den betreffenden Spezialfächern beschlagenen Gelehrten den Teilnehmern Erläuterungen gegeben. Und so weiter, und so fort; alles für ganz mässige Honorare, die jeder Arbeiter zu zahlen imstande ist, mehrfach sogar ganz unentgeltlich. Die Beteiligungen an diesen Bildungseinrichtungen sind in stetem Zunehmen begriffen, und werden dieselben auch ständig erweitert und vergrössert. Eine grosse Masse von Bildungsstoff verbreiten die politischen Zeitungen, die Fachzeitschriften und gewerkschaftlichen Blätter.

Die Träger, die jetzt vornehmlich an dem Bildungsstreben beteiligt sind, sind die Arbeiter und die Frauen.

»Das Bildungsstreben beider«, sagt Harnack, drückt unsrer Epochenrecht eigentlich den Stempel auf.« »Was die Arbeiter betrifft, so beschämten grosse Gruppen unter ihnen alle anderen Stände.« »Mit Anteil und Bewunderung sehen wir, welchen Eifer diese Menschen entwickeln und welche Opfer sie bringen, nicht nur, um ihre materielle Lage zu verbessern, sondern auch, um intellektuell in die Höhe zu kommen und dann an den geistigen Errungenschaften teilzunehmen.« »Ein brennendes Verlangen, ein Hunger nach wirklichen Kenntnissen, nach einer wissenschaftlichen Weltanschauung ist vorhanden. Mag auch das Urteil darüber, was die Wissenschaft vermag, oftmals ein ausschweifendes, ja phantastisches sein, mögen die Schwierigkeiten des Weges tausendmal überschätzt werden, — das feste Vertrauen zur Macht und freiheitstiftenden Kraft der Wissenschaft hat etwas Imponierendes und die Freudigkeit zu der Reise in das unbekannte Paradies etwas Rührendes.«

Harnack kommt dann in seinem Vortrage näher zu sprechen auf die Frauenbewegung, in welcher das Streben fast noch gewaltiger zum Durchbruch kommt wie in der Arbeiterbewegung. In beiden Bewegungen ist es ein durchaus berechtigtes Streben und verdient die Förderung und Unterstützung aller wahrhaft gebildeten Volkskreise.

Ueber die Wesensbestimmungen der Bildung führt Harnack aus:

»Wesensbestimmungen der Bildung giebt es zahlreiche, und ihre Mannigfaltigkeit beweist, wie verschiedene Seiten sie hat und wie verschieden sie betrachtet werden kann. Fasst man den Menschen seinen Anlagen nach, so wird Bildung die volle Ausgestaltung der Kräfte sein, die im Innern schlummern; man wird durch die Bildung, was man ist, oder vielmehr was man sein kann; die volle Entfaltung der Individualität (der Einzel-Persönlichkeit) ist hier das höchste Ziel der Bildung, und mit dieser vollen Entfaltung auch die Freiheit gegenüber der Aussenwelt, eine gleichsam wiedergewonnene Naivetät. Sie ist das sicherste Zeichen der geschlossenen befreiten Persönlichkeit:

»Doch er stehet männlich an dem Steuer,
Mit dem Schiffer spielen Wind und Wellen,
Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen.«

Fasst man den Menschen innerhalb der Natur, so wird die Bildung eine doppelte Aufgabe haben: einerseits wird sie eine Waffe sein gegen die Natur, eine Schutzwehr gegen ihre Alles verschlingende drohende Gewalt — Naturbeherrschung, soweit nur immer möglich —, ein Ablauschen

versammlung des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands wendete, dieselbe möchte doch unter allen Umständen gegen die Fortbildungsschulpflicht der Gärtnerlehrlinge stimmen. (Vergl. Handelsblatt f. d. d. Gartenbau vom 5. Juli 1902.) In der Begründung seines Antrages, der übrigens in seiner Naivetät und Originalität die Anschauung leider noch sehr vieler unserer heutigen Prinzipale wiedergiebt, findet sich u. a. auch folgender Satz: »Zum Schreiben brauchen wir keine Gärtner zu erziehen, geschrieben wird viel zu viel und deshalb auch soviel Blech!« — Blech! in der That: Wenn das Geschreibsel des Herrn Handreka als Probe dienen müsste: . . . Doch die Logik ist dieselbe, wie die des Herrn Peter Reichensperger und der oben angeführten Stadtväter.

Die Redaktion.

und Abtrotzen der Geheimnisse der Natur, um sie zu zwingen und dienstbar zu machen. Andererseits soll sie durch Verständnis mit der Natur versöhnen, soll den Zusammenhang mit allem Lebendigen aufdecken und den Zusammenschluss, wo er heilsam, befördern. Auch hier ist die Kraft und Freiheit das höchste Ziel, welches winkt.

Fasst man den Menschen aber innerhalb der Gesellschaft und als Glied der Menschheit, so ist Bildung das Vermögen, alles Menschliche mit Verständnis und Teilnahme aufzunehmen und wieder zurückzustrahlen, ihrem Selbstwiderspruch überlassen; dennoch aber ist es notwendig, sie immer und immer wieder öffentlich abzufertigen, da ihr Einfluss an den zuständigen Orten doch mehrfach ein gar zu bedeutender ist. Diesen Gegnern der Bildung liest Harnack tüchtig den Text; er sagt zum Schlusse: »Mag auch, wo immer gegen die Bildung gesprochen wird, dies ein Zeichen sein, dass im herrschenden Bildungsbetriebe etwas Ungesundes oder Faules ist — der Bildung selbst den Krieg erklären oder sie für etwas Unbedeutendes darstellen, ist ein wahnsinniges und freches Unterfangen.

— **Der verwirrt und schädigt alle gesunden Begriffe und ladet eine schwere Verantwortung auf sich, der, sei es in gelistreicher, sei es in welcher Rede auch immer, gegen die Bildung streitet und sie dem Volke verächtlich oder überflüssig zu machen sucht . . .** Im grossen Ganzen dürfen wir sagen, dass der mächtige Trieb und das Streben nach Bildung unter uns durch diese und andere Hemmungsversuche nicht aufgehalten werden. Sie sind kräftiger und lebendiger als zu irgend einer Zeit. Wer kann sich darüber wundern? Ist doch die Erde erst in unseren Tagen ein einziger Schauplatz geworden. Der moderne Verkehr hat alle Zäune niedergehauen. Tausend wechselnde Eindrücke treffen uns heute; Alles steht im Lichte der Öffentlichkeit. Alles spielt sich auf dem Markte ab. Konkurrenz in jedem Sinne des Wortes beherrscht Alles, und zugleich greift jede Frage in eine andere ein. Hilflös steht der Ungebildete diesem Zustand gegenüber. Einen stillen Winkel, in den er sich retten kann, giebt es bald nicht mehr. Nur durch Bildung vermag er sich zu wappnen. Hier liegt die letzte Ursache des modernen Bildungsstrebens. (Schluss folgt.)

Oeffentliche Bildungsgelegenheiten für Gärtner.

I.

Ebenso vielseitig, wie der gärtnerische Beruf selbst, ist auch die Art und Weise, wie ein junger Gärtner seinen Bildungsgang zurücklegt. Er ist nicht in der glücklichen Lage, wie die meisten Angehörigen der sogenannten akademischen Berufe und die grosse Mehrzahl der Staatsbeamten, die von vornherein ihren Weg klar und deutlich vorgezeichnet finden; denn das gärtnerische Bildungswesen ist noch in der Entwicklung und Umformung begriffen und wird auch in den nächsten Jahren noch nicht zu einem gewissen Abschluss gelangen.

Bei der Wahl der Lehranstalten, die ja natürlicherweise unter den öffentlichen Bildungsgelegenheiten die vornehmste Stelle einnehmen, sieht sich der nach Vervollkommnung strebende junge Gärtner schon in eine gewisse Verlegenheit gesetzt und mehr als andere Berufsangehörige muss der Gärtner darauf bedacht sein, sein Wissen auch in anderer Weise zu bereichern als auf dem bequemen Wege des Hörens von so und so viel „Semestern“, welche Aufgabe von manchem Studierenden dankenlos abgehspelt wird.

Es war daher ein glücklicher Gedanke der Redaktion, diese Frage hier zu behandeln, die doch für die ganze Mehrzahl der Leser noch eine offene und geradezu eine brennende ist. Soll ich eine Lehranstalt besuchen oder nicht? Wird das dafür aufgewendete Kapital an Zeit und Geld sich verzinsen? Und auf welche Weise arbeite ich am besten an meine Fortbildung, wenn es mir meine Mittel nicht erlauben, eine Anstalt zu besuchen? Diese Fragen werden wohl schon nicht wenige Leser der Allg. D. G.-Ztg. sich vorgelegt haben, wenn sie überhaupt noch nicht alle Hoffnung verloren haben, in dem einmal gewählten Berufe später eine Existenz zu finden.

Als die Schriftleitung an mich mit dem Ersuchen herantrat, dieses Thema zu bearbeiten, konnte ich zunächst ein gewisses Bedenken nicht unterdrücken, insofern, als ich nicht das Glück hatte, eine solche Anstalt oder Gartenbauschule zu besuchen. Man könnte mir leicht Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse vorwerfen, wenn ich mir ein Urteil in dieser Frage erlaube, was doch bei Erörterung des Wertes oder Unwertes des Anstaltsbesuches garnicht zu umgehen ist. Meine Be-

denken treten aber zurück, wenn ich erwäge, dass es mir gerade als „Nichtanstanter“ leichter werden muss, „unparteiisch“ zu bleiben, während ich andererseits allzuleicht versucht werden könnte, etwas „pro domo“ zu reden, d. h. auf gut deutsch „meine eigene Schule herauszustreichen“.

Es sei hier gleich vorausgeschickt, dass ich unbedingten Besucheiner gärtnerischen Lehranstalt oder Gartenbauschule befürworte, wenn die Mittel hierzu hinreichen.

Veranlasst durch die Artikel in der „Gartenwelt“ habe ich in der Frage des Vorrechtes der höheren Lehranstalten im „Handelsgärtner“ energisch die Partei der „Nichtanstanter“ ergriffen; meine Gegnerschaft richtete sich aber nur gegen die Vorrechte, nicht gegen den Anstaltsbesuch selbst.

Von allen öffentlichen Bildungsgelegenheiten ist der Besuch einer Anstalt die wichtigste und bequemste, und seien auch die Schulen hier zunächst behandelt. Im zweiten Teile unseres Artikels werden wir auf die immerhin vielfachen anderen Gelegenheiten eingehen.

Noch vor 1½ Jahrzehnten begegneten die ehemaligen Schüler der verschiedenen Gärtnerlehreanstalten in den Kreisen der Praxis, ob mit Recht oder Unrecht bleibt dahingestellt, einem gewissen Misstrauen, wenn sie sich um Stellen bewarben und die Behörden legten bei Vergebung besserer Stellen auf Anstaltsbesuch gerade kein allzugrosses Gewicht. Dies ist heute anders! In der Praxis ist das Vorurteil wohl noch nicht ganz geschwunden, aber bei Behörden ist heute in den weitaus meisten Fällen der Nachweis des „erfolgreichen Besuchs“ eines solchen Instituts die vornehmste Bedingung, ohne welche die Kandidaten, mögen sie nun die tüchtigsten Leute sein, rücksichtslos zurückgewiesen werden.

Schon im Hinblick auf diese Bevorzugung ist aber der Anstaltsbesuch unbedingt zu empfehlen, nur ist zu bedauern, dass bei näherem Hinsehen die oben geschilderten Vorteile nur den Absolventen einiger weniger Staatsanstalten zuteil werden. Die Bedingungen, an die die Aufnahme in die höheren Lehranstalten geknüpft ist, ziehen ziemlich enge Grenzen, sodass immerhin nur wenigen Gärtnern diese „höhere Carrière“, wie man sie nennen könnte, offen steht.

Hiernach ist eine Sichtung der bestehenden gärtnerischen Lehranstalten sehr einfach. In die eine Gruppe gehören diejenigen staatlichen Schulen mit zweijährigem Lehrgang, die den Besuchern nach einer gewissen Zeit die Möglichkeit gewähren, eine staatliche Obergärtner-Prüfung abzulegen. Es sind dies nur drei Anstalten, die Königliche Gärtnerlehreanstalt in Wildpark, das Pomologische Institut in Proskau und die Königliche Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim. Allerdings hat auch die nichtstaatliche Anstalt in Köstritz eine solche Obergärtner-Prüfung eingerichtet; aber es liegt auf der Hand, dass vorläufig das dort abgelegte Examen für den Prüfling nur einen bedingten, vorzugsweise ideellen Wert besitzt.

Zur zweiten Gruppe der nicht privilegierten Schulen gehören also alle übrigen Institute und namentlich alle sogenannten „niederen Gartenbauschulen“, aber auch Anstalten von Ruf, wie das Pomologische Institut in Reutlingen. Wir kommen auf diese Gruppe noch zurück.

Für die Aufnahme in die Königliche Gärtnerlehreanstalt Wildpark bei Potsdam bestehen folgende Bedingungen: Beendete zweijährige Lehrzeit, Einjährig-Freiwilligen-Zeugnis und Gesundheitsattest. Der Besuch erfordert einen jährlichen Kostenaufwand von etwa 1000 Mark. In Proskau verlangt man nur die Reife für Obertertia eines Gymnasiums oder einer Oberrealschule, bezw. für Sekunda eines Progymnasiums oder einer Realschule. Dieselbe Schulbildung wird in Geisenheim gefordert; aber um zur staatlichen Obergärtner-Prüfung zugelassen zu werden, ist das Einjähr.-Freiwilligen-Zeugnis Vorbedingung. Der Kostenaufwand ist freilich geringer als in Potsdam; am billigsten stellt sich der Aufenthalt in Proskau.

Von diesen 3 Instituten empfiehlt sich Potsdam aus mehreren Gründen besonders für den zukünftigen Landschaftsgärtner und städtischen Gartenbeamten. Proskau und Geisenheim legen dagegen den Hauptwert auf Obstbau, Geisenheim ganz besonders auch auf Weinbau und Kellerwirtschaft.

Die Geisenheimer Anstalt ist vorzüglich geleitet, sie verfügt wohl stets über sehr gute Lehrkräfte, und ihre Anlagen sind musterhaft; dennoch bietet auch das Pomologische Institut in Proskau für denjenigen, der einmal Obstbau im Norden oder Osten Deutschlands betreiben will, gewisse Vorteile; denn die klimatische Lage Geisenheims ist derart günstig, dass dort gewonnene Erfahrungen im Norden oder Osten vielfach nicht zu verwerten sein werden. Dennoch scheint aber Proskau infolge der ungünstigen geographischen Lage in letzter Zeit

etwas vernachlässigt worden zu sein; denn die Anstalt musste bereits in ähnlicher Weise für sich Propaganda machen, wie dies private Schulen aus Gründen der Selbsterhaltung zu thun genötigt sind.

Für den angehenden Handelsgärtner, d. h. denjenigen Gärtner, der sich die Gründung eines eigenen Geschäfts als festes Ziel gesteckt hat, dürfte sich der Besuch einer dieser drei Anstalten weniger empfehlen, wenigstens thun hier manche andere, wenn auch weniger mit Vorrechten ausgestattete Anstalten dieselben oder bessere Dienste.

Dies gilt namentlich von der Schule in Dresden, die der Gartenbauverband für das Königreich Sachsen gegründet hat und noch unterstützt. Diese Anstalt schreibt für die Aufnahme eine bestimmte Schulbildung nicht vor und jeder intelligente, genügend praktisch vorgebildete Gärtner kann sich in Dresden ein gutes Fachwissen aneignen. Das Schulgeld beträgt für sächsische Staatsangehörige Mk. 120, für Nicht-Sachsen Mk. 240 jährlich. Die Stadt Dresden mit ihren nach Hunderten zählenden gärtnerischen Geschäften, von denen mehrere auf den Namen eines Weltgeschäftes Anspruch machen können, bietet für den zukünftigen Handelsgärtner soviel Sehenswertes, dass schon aus diesem Grunde die Dresdener Schule für ihn vorzuziehen ist. Die Dresdener Schule weicht insofern in ihrem Lehrplan wesentlich von den anderen Anstalten ab, als hier die praktischen Arbeiten der Schüler ganz in Fortfall gekommen sind, wodurch für den theoretischen Unterricht viel Zeit gewonnen wird.

Für denjenigen, der das Baumschulfach als Spezialität erwählt hat, dürfte auch das altberühmte Pomologische Institut in Reutlingen zur Aneignung des nötigen theoretischen Wissens genügen. Auch dort verlangt man eine bestimmte abgeschlossene Schulbildung nicht. — Die Kosten des Anstaltsbesuches werden auf 1000 Mark für den Jahreskursus der höheren Lehranstalt veranschlagt.

In handlungsgärtnerischen und auch in Gehiltenkreisen sieht man vielfach den Besuch einer Lehranstalt als überflüssig an oder glaubt doch, dass für den zukünftigen Handelsgärtner die Praxis allein genüge. Wenn dem wirklich so wäre, so wirken doch zwei Faktoren hindernd auf die gründliche Fachausbildung des augenblicklich in Handelsgärtnerereien beschäftigten Gehilfen ein, einmal die oft übermässig lange Arbeitszeit und sodann der Mangel an Anregung zum Selbststudium.

An den bisher genannten Anstalten ist, mit Ausnahme des Pomologischen Instituts in Reutlingen, wo der Kursus einjährig ist, in der höheren Abteilung der Lehrgang zweijährig. In Geisenheim besteht ausserdem neben dem 2-jährigen Kursus für Eleven auch noch ein einjähriger Kursus für Gartenbauschüler, für den das jährliche Lehrhonorar Mk. 120 beträgt. Die Teilnahme an diesem Kurse dürfte sich für alle diejenigen empfehlen, die besonders auf Erlangung einer theoretischen Grundlage im Obstbau bedacht sind und denen ein zweijähriger Anstaltsbesuch zu kostspielig oder mangels genügender Vorbildung unmöglich ist.

Die Anstalten in Potsdam, Geisenheim, Proskau, Dresden und Reutlingen sind wohl diejenigen, die nach Art und Ausdehnung der Einrichtungen, Qualität des Lehrpersonals und ihrer ganzen Organisation als die bedeutendsten gelten können und die für den Gärtner von Fach in erster Linie in Frage kommen.

Sehr besucht ist allerdings die Koestritzer Gartenbauschule, obgleich der einjährige Lehrgang an dieser Anstalt kaum billiger als der in Reutlingen und sicher teurer als der gleiche einjährige Kursus in Geisenheim ist. Verfasser kann sich auf Grund eigener Anschauung ein Urteil über die Koestritzer Anstalt erlauben; es spricht aber wenig zu deren Gunsten, dass das dortige Lehrpersonal meist aus jungen Kräften besteht, die ein Gehalt beziehen, was das eines tüchtigen Gehilfen nicht übersteigt und die infolgedessen zum Schaden der Anstalt fortwährend wechseln.

Niedere Gartenbauschulen giebt es ausserdem noch in Bautzen in Sachsen, Hohenheim in Württemberg, Oranienburg in der Provinz Brandenburg, Koschmin in Posen, Weihenstephan und Veitshöchheim in Bayern, Brumath im Elsass und etwa ein Dutzend von Vereinen unterhaltene weniger bedeutende, an denen gewöhnlich die Ausbildung von Laien, namentlich Lehrern und die Baumwärterkurse die Hauptrolle spielen. Interessenten können sich über den Lehrplan dieser niederen Anstalten leicht aus dem diesbezüglichen Abschnitt von Hessdörffers Deutschem Gartenkalender informieren. Dieser Kalender enthält auch weitere Einzelheiten über die hier empfohlenen höheren Lehranstalten, deren Wiedergabe hier zu weit führen würde. Nicht berücksichtigt habe ich hier die Abendschulen und Fortbildungskurse, wie z. B. die Fachschule für Gärtner

in Berlin. Derartige Bildungsgelegenheiten, die der praktisch thätige Gärtner nebenbei, in seiner freien Zeit, sich zu Nutzen machen kann, sollen in einem zweiten Artikel behandelt werden.

Ich will das bisher Gesagte dahin zusammenfassen: Wer überhaupt die Mittel besitzt, eine Lehranstalt zu besuchen, der wähle, wenn er die nötige Vorbildung nachweisen kann, eine der drei staatlichen Anstalten, an deren erfolgreichen Besuch sich die in der Einleitung geschilderten Vorrechte knüpfen. Wem es um diese Vorrechte nicht zu thun ist und wer als Handelsgärtner sein Brot zu finden hofft, der wähle zwischen Dresden, Geisenheim (1 Jahr. Kursus) und Reutlingen, je nachdem er ein oder zwei Jahre dafür opfern kann oder je nach den Spezialfächern, um die es ihm zu thun ist. Die Opfer an Zeit und Geld, die doch schliesslich auch der Besuch einer niederen Gartenbauschule wie Bautzen, Hohenheim etc. erfordert, würden für den Fachmann in keinem Verhältnis zu dem praktischen Nutzen stehen.

Zum Schluss noch ein Wort über das geeignete Lebensalter für den Besuch einer Anstalt! Jede Anstalt wird in ihrer Organisation Mängel und Lücken aufzuweisen haben, die nur der gereifere Fachmann beurteilen und ausgleichen kann und wiederum wird der den meisten Vorteil aus dem Anstaltsbesuch ziehen können, der die meisten praktischen Vorkenntnisse und die meiste Lebenserfahrung mitbringt. Der Aufenthalt an einer Gartenbauschule in zu jungen Jahren leistet überdies der Aufnahme von Vorurteilen Vorschub, so dass wir ein reiferes Alter, etwa von 23—26 Jahren, für geeigneter halten als ein zu jungliches von etwa 17—18 Jahren. Es sind hier aber für denjenigen, der auf die Ablegung einer staatlichen Prüfung rechnet, gewisse Grenzen gezogen. Diese Prüfungsordnung schreibt vor — leider, müssen wir sagen — dass der Prüfling nicht älter als 30 Jahr sein darf und dass er nach dem Verlassen der Anstalt mindesten 4 Jahre praktisch thätig gewesen sei. Um diesen Bedingungen zu entsprechen, müsste also die Anstalt spätestens mit 24 Jahren bezogen werden.

Im zweiten Teile unseres Artikels wollen wir uns bemühen, darzulegen, welche Bildungsgelegenheiten sich demjenigen bieten, der überhaupt nicht in der Lage ist, seiner theoretischen Ausbildung ein Jahr ausserhalb der Praxis zu opfern.

R. Stavenhagen, Stendal.

Die empfehlenswerteste Fachliteratur für das gärtnerische Selbststudium.

Von H. Amelung, Obergärtner am Joachimsthal'schen Gymnasium, Berlin.

Ein Sprichwort sagt: „Bildung macht frei“. Wenn sich nun, wie ich von der Redaktion der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung erfahre, aus vielen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes die Nachfrage nach Büchern, welche sich zum Selbststudium im gärtnerischen Berufe eignen, ein gehobener Bildungseifer bemerkbar macht, so ist es meinem Ermessen nach eine Pflicht dem ganzen Gärtnerstande gegenüber, wenn diejenigen, welche es mit der Fortbildung ernst meinen, diesen Bildungseifer durch Namhaftmachung geeigneter Werke unterstützen. Es giebt viele junge Gärtner, welche, wenn sie in einer Grossstadt oder deren Nähe gearbeitet haben, ein oder mehrere Semester den Fachunterricht besuchen und nun, nachdem sie Stellen in kleinen Städten oder auf dem Lande angenommen haben, das Bedürfnis fühlen, ihre Lücken im Wissen noch weiter auszufüllen.

Andere wieder haben nie Gelegenheit gehabt, Fortbildungsunterricht zu geniessen, werden aber durch ihre Kollegen, welche in grösseren Städten waren, auf die Wichtigkeit einer geeigneten Fortbildung hingewiesen. Können sich solche Gärtner nicht entschliessen, bzw. haben sie nicht Gelegenheit, einem Bildungszentrum näher zu kommen, so bleiben für sie geeignete Bücher das einzige Mittel, um ihren Wissensdrang befriedigen zu können. Bildung macht frei!

Nicht etwa ist mit diesem Freimachen jenes Besserwissen, jene Neuerungssüchtelei nach dem Lesen eines neuen Werkes der Fachliteratur gemeint, als sei das Alte in der Kultur nun völlig gegenstandslos, sondern die Bildung soll freimachen von allen Schlacken, welche diesem und jenem aus Mangel an guter Erziehung und Fortbildung noch anhaften. Wahre Bildung, in diesem Falle Fachbildung, soll eine ruhige Sicherheit, eine Uebung in sachlicher Erwägung und Diskutierung schaffen.

Besonders sei dem jungen Gärtner auf Landgütern an Herz gelegt, seine allgemeine Bildung zu vervollständigen. Wohl können ihm Gartenbücher von berühmten und hervorragenden Autoren in seinem Fache nützen, wenn er seiner

Herrschaft sagt, der oder jener Meister in der Kultur in von Gartenerzeugnissen sagt so und so über einen bestimmten Gegenstand; aber wenn ihm die richtige Anwendung der deutschen Sprache mangelt, so wird ihm jene ruhige Sicherheit im Auftreten abgehen, die erforderlich ist, um seinen Anschauungen die Achtung abzugewinnen.

Ich meine nun, für Gärtner, die es sich angelegen sein lassen, Gartenbücher zum Selbststudium zu erwerben; die sollen, soweit sie es nicht schon in einer Fortbildungsschule gethan haben, sich dem nächsten Lehrer anvertrauen, damit ihre Lücken vor allen Dingen in der Muttersprache beseitigt werden.

Nach sorgfältiger Prüfung kann ich nun folgende Bücher zum Selbststudium empfehlen und bemerke dazu, dass ich einmal solche Bücher gewählt habe, die aus einer Zeit stammen, wo einestheils viele Sachen in blumistischer Hinsicht vom Auslande hier eingeführt und akklimatisirt wurden, andertheils es viele hervorragende Liebhaber im Gartenbau und in der Gartenkunst gab. Ferner werde ich auch Bücher aus der neueren gärtnerischen Litteratur namhaft machen, die sich speziell mit einigen Kulturen beschäftigen, die jetzige Richtung der Spezialkulturen Rechnung tragend; auch lege ich Gewicht darauf, ältere Gartenbücher zum Vergleich mit neueren zum Selbststudium heranzuziehen.

I. Bücher über Bodenkunde und Düngerlehre.

- a. Heiden, Dr. Ed., „Die Düngerlehre“ in 3 Bd., 1866/68 Stuttgart. 3. Aufl. Vergleichende Arbeiten von Autoren. Behandelt ausführlich, wie die einzelnen Stoffe entstehen.
- b. Gaerdt, H., „Gärtnerische Düngerlehre“, Frankfurt a. O. 1888. Ein anregend geschriebenes Buch eines bekannten Praktikers.
- c. Maerker, Prof. Dr. Max, „Die Kalidüngung“, Berlin 1893. Als Autorität auf dem Gebiete der Kalidüngung bespricht der Verfasser eingehend die Wirkung des Kalidüngers.
- d. Wagner, Prof. Dr. P., „Wie wirkt das schwefelsaure Ammoniak im Vergleich zu Chilisalpeter?“ Frankfurt a. M. 1892. Uebersichtliche und eingehende Gegenüberstellung der Wirkung der einzelnen Düngemittel mit vielen Abbildungen von Kulturgewächsen.
- e. Rühn, B. L., „Die zweckmässigste Beseitigung und Nutzbarmachung menschlicher Auswurfstoffe“. Rixdorf-Berlin 1894.

II. Bücher, deren Inhalt den Gartenbau im allgemeinen behandelt.

- a. „Wredow's Gartenfreund“, 17. Aufl. 1886. Umfasst fast alle Fächer des Gartenbaues und zeichnet sich dadurch aus, dass die Ableitungen der Gattungsnamen der Pflanzen angegeben sind, wodurch dieselben verständlicher werden. Für Gutsgärtner sehr geeignet.
- b. „Schmidlin's Gartenbuch“. Bearbeitet von Th. Nietner und Th. Rümpler. Berlin 1875. Ein sehr empfehlenswertes Buch für Privatgärtner. Enthält sehr gute und reichhaltige Abbildungen, welche sich in breitem Rahmen auch auf die Anlage von Gärten beziehen.
- c. Hartwig, J., „Der Hausgarten auf dem Lande.“ Kurzgefasste Anleitung zur Bewirtschaftung kleinerer Hausgärten.
- d. Jäger, H., „Katechismus der Ziergärtnerei.“ 4. Auflage, Leipzig 1877. Beschäftigt sich neben Anderem hauptsächlich mit der Landschaftsgärtnerei (Anlage von Gärten). Aufzählung grosser Sortimente von Zierpflanzen, streng geordnet nach ihren Eigenschaften.
- e. Perring, W., „Lexikon für Gartenbau und Blumenzucht.“ Leipzig 1882. Ein gutes Buch zum Nachschlagen für jüngere Gärtner.
- f. Böttner, J. C., „Gärtnerische Betriebslehre.“ Oranienburg 1884. Für angehende selbständige Gärtner, besonders Handelsgärtner, geeignet.
- g. Lange, Theodor, „Allgemeines Gartenbuch“, 2 Teile, Leipzig 1895. Ein neueres gutes Buch mit Abbildungen, welche sich auch auf schädliche Insekten und pflanzliche Schmarotzer beziehen.
- h. Lange, Th., „Werde ein Mann!“ Mitgabe für die Lehrzeit, Leipzig 1891. Ein in Briefform geschriebenes Büchelchen, welches jüngeren Leuten, besonders zaghaften Naturen, zu empfehlen ist.
- i. Böttner, Johannes, „Gartenbuch für Anfänger“, Frankfurt a. O. 1895. Ein recht praktisch geschriebenes Buch mit vielen Abbildungen von Hilfsmitteln für den Gartenbau.

III. Bücher über allgemeine Botanik.

- a. Göppert, H. R., „Ueber innere Vorgänge beim Veredeln der Bäume und Sträucher.“ Kassel 1874.
- b. v. Gärtner, Carl Friedrich, „Methode der künstlichen Bastardbefruchtung der Gewächse.“ Stuttgart 1849. Interessant beschriebene Versuche künstlicher Befruchtungen.
- c. Göppert, Dr. H. R., „Ueber das Gefrieren, Erfrieren der Pflanzen und Schutzmittel dagegen.“ Stuttgart 1883. Interessante und lehrreiche Beobachtungen auf diesem Gebiete.

IV. Botanik.

- a. Garcke, Dr. August, „Flora von Deutschland.“ Neueste Auflage. Gutes Hilfsbuch für Schulgärtner.
- b. Salomon, Carl, „Wörterbuch der botanischen Kunstsprache für Gärtner.“ Stuttgart 1881. Ein kleines, aber für jüngere Gärtner sehr dienliches Werk.
- c. Melzer, Hermann, „Bienenährpflanzen, ihr Anbau und Nutzen.“ Neudamm 1894. Lehrreicher Blütenkalender.

V. Gehölkunde und Obstbau.

- a. Koch, R., „Dendrologie“, 3 Teile. Erlangen 1869/73. Ein 3 starke Bände umfassendes Werk, in seiner Art eines der besten.
- b. Jäger und Beissner, „Die Ziergehölze der Gärten und Parkanlagen.“ Weimar 1884. Für Anfänger, welche sich mit Ziergehölzen beschäftigen wollen, sehr geeignet.
- c. Heicke, C., „Die Baumpflanzungen in Strassen der Städte, ihre Vorbereitung und Anordnung.“ Neudamm 1896. Für jüngere Landschaftsgärtner sehr lehrreich.
- d. Göschke, Fr., „Das Buch der Erdbeeren.“ Berlin 1888. Ein sehr ausführlich geschriebenes Werk, worin auch Botanik, Geschichte und Klassifikation der Erdbeere berücksichtigt wird.
- e. Recht, S. W., „Recht's verbesserter praktischer Weinbau in Gärten und auf Weinbergen.“ 16. Auflage, Leipzig 1881. Werk in 2 Bänden. Der Autor war bahnbrechend wegen seines Weinschnittes.
- f. Tatter, W., Band IV, „Das Wichtigste aus der Obstzucht.“ Kleines, billiges Buch, für Herrschaftsgärtner zu empfehlen.
- g. Fuller, A. S. (übersetzt von Maurer), „Kultur der Fruchtsträucher.“ Weimar 1868.
- h. Göschke, „Die Haselnuss, ihre Arten und ihre Kultur.“ Berlin 1887. Gutes Buch mit reichen Abbildungen.
- i. Martens, R., „Dörrbüchlein für den kleinen Haushalt.“ Wiesbaden 1891. Für Gutsgärtner sehr zu empfehlen.
- k. Böttner, Johannes, „Unsere besten Obstsorten“, Frankfurt a. O., 1896. Behandelt eine geringe, aber gewählte Anzahl von Obstsorten, hat auch gute Abbildungen.

VI. Gemüsebau.

- a. Lebl, M., „Die Champignonzucht“, Neueste Auflage. Klar geschriebenes Buch eines Praktikers.
- b. Burmester, G. und Bültmann, A., „Der Spargelbau mit besonderer Berücksichtigung der Braunschweiger Kultur.“ Braunschweig 1880. Sehr zu empfehlendes Büchelchen.
- c. Heinemann, F. C., „Der Küchen- oder Gemüsegarten.“ Neueste Auflage. Für Gutsgärtner.
- d. Hampel, W., „Handbuch der Frucht- und Gemüsezüchtung.“ Berlin 1885. Das Buch ist von einem sehr bekannten Praktiker, daher sehr zu empfehlen.

VII. Pflanzen- und Blumenzucht.

- a. Gaerdt, H., „Die Winterblumen.“ Berlin 1884. Die Pflanzen sind nach Familien geordnet beschrieben, viele kolorierte Abbildungen.
- b. Salomon, C., „Die Palmen nebst ihren Gattungen und Arten etc.“ Berlin 1887. Für den, der sich mit der Familie der Palmen beschäftigen will, ein empfehlenswertes Buch.
- c. Haage, Fr. Ad., „Haages Kakteen-Kultur.“ Breslau. Behandelt eingehend unter Anderem die Einteilung der Kakteen.
- d. Betten, R., „Die Rose, ihre Anzucht und Pflege.“ Frankfurt a. O. 1897. Sehr praktisch und fasslich geschriebenes Buch, welches besonders den Schnitt der Rosen gut behandelt.

VIII. Landschaftsgärtnerei, Gartenkunst.

- a. Eichler, E., „Die praktische Messkunst und Mathematik für Gärtner und Landwirte.“ Leipzig 1877.
- b. Eichler, G., „Handbuch des Planzeichnens.“ Berlin 1880. Für jüngere Landschaftsgärtner ein empfehlenswertes Buch zur Uebung im Zeichnen.

- c. Heinrich, C., „Erster Unterricht im gärtnerischen Planzeichnen.“ Berlin 1880. Sehr geeignet zum Selbstunterricht.
- d. Hampel, C., „Gartenbeete und Gruppen.“ Berlin 1893. Viele und mannigfaltige Teppichbeete behandelndes Buch mit Bepflanzungsplänen.
- e. Bechtold, „Musteralbum der modernen Teppichgärtnerei.“ Leipzig 1901. Sehr zu empfehlen für Guts- und Villengärtner.
- f. Hampel, C., „125 kleine Gärten.“ Berlin 1901. Bringt eine Fülle verschiedener Formen von Villengärten mit ausführlichen Bepflanzungsplänen.
- g. Stiehlmann, Dr. A., „Zirkelzeichnen.“ 5. Auflage. Hamburg 1881.

IX. Pflanzenkrankheiten.

- a. Sorauer, P., „Handbuch der Pflanzenkrankheiten.“ Neueste Auflage, Berlin. Viele Abbildungen von Pflanzenkrankheiten, zumteil farbig. Leicht verständlich geschrieben.

X. Zoologie, nützliche und schädliche Tiere.

- a. Taschenberg, Dr. E. L., „Der Obstschutz. Schutz der Obstbäume und deren Früchte gegen feindliche Tiere.“ Ravensberg 1874. Recht empfehlenswertes Buch, besonders für Pomologen.
- b. Wittmack, L., „Die Reblaus (Phylloxera pastatrix)“ 1. u. 2. Auflage, Berlin, 1875. Bei den Verheerungen, welche die Reblaus anrichtete, halte ich es für wichtig, dass sich der Gärtner über deren Lebensweise unterrichtet. Viele Abbildungen.
- c. Liebe, R. Th., „Winke, betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel.“ Gera 1890. Auch für unsere Gehilfen aus der Vogelwelt muss sich der strebsame Gärtner interessieren.

XI. Neueste Spezialwerke verschiedenen Inhalts.

- a. Graeber, C., „Die Gärtnerei als Lebensberuf.“ 1899. Ein sehr lehrreiche Winke für den Beruf enthaltendes Buch.
- b. Graeber, C., „Des Gärtners Schule und Praxis.“ 1899. Geeignet für Lehrlinge. Enthält auch Anleitung zur Buchführung und Briefstil.
- c. Barfuss, „Der Winterschutz der Bäume etc.“ 1900. Für jüngere Landschaftsgärtner.
- d. Bissmann, „Ernte und Aufbewahrung des frischen Obstes.“ 1900. Gutsgärtnern sehr zu empfehlen. Gute Abbildungen.
- e. Bode, Alex., „Gewürzkräuter.“ Berlin 1900.
- f. Betten, „Praktische Blumenzucht.“ 1900. Für Villengärtner.
- g. Göschke, „Die Staudengewächse.“ 1900.
- h. Mönckemeyer, „Die Farnpflanzen unserer Gärten.“ 1899.
- i. Schnurbusch, O., I. Teil: Die praktischen Kultur-einrichtungen der Neuzeit.“ 1902. Für jüngere Handlungsgärtner.
- k. Held, Ph., „Den Obstbau schädigende Pilze und deren Bekämpfung.“ 1902. Lehrreiches Buch für Obstzüchter. Viele Abbildungen.
- l. Zörn, Dr. E. S., „Die deutschen Nutzpflanzen und ihre Beziehungen zu unseren Lebens-, Tätigkeits- und Erwerbsverhältnissen.“ 1900. Lehrreiches Buch über die Verwendung unserer Nutzpflanzen, welches sich jeder Gärtner im Interesse der allgemeinen Bildung zu eigen machen sollte.

Soziale Unterhaltungs- und Roman-Litteratur.

O, es ist nicht nötig, dass Ihr Euch beim Lesen dieser Ueberschrift gleich moralisch oder »aufgeklärt« entrüstet. Es ist auch überflüssig, dass Ihr ein überlegenes Lächeln aufsetzt, weil Euch (als Gewerkschaftlern!) Romane (!!) zum Lesen empfohlen werden sollen. Jawohl, um ein Empfehlen solcher handelt es sich hier in der That.

Habt Ihr denn noch niemals davon gehört, welche Unsummen Geldes gerade das arbeitende Volk für Romane ausgiebt; für diese kleinen 10- und 15-Pfennig-Hefte, die von einer Unzahl von Kolporteurs von Haus zu Haus, auch von Gärtnerei zu Gärtnerei vertrieben werden und deren je 60 bis 100 zu einem einzigen Roman gehören? Sind Euch nicht Titel bekannt wie z. B. »Rosa, die Räuberbraut«, »Schinderhannes« und ähnliche? Hand auf's Herz! mancher von Euch ist vielleicht gar schon Abonnent darauf gewesen oder — ist es noch. Diese Romane — »Hintertreppenromane« ge-

nannt — sind es nicht, welche ich Euch hier empfehlen möchte. Ich rate vielmehr Jeden dringend ab, dafür auch nur einen Pfennig Geld und eine Minute Zeit zu opfern; denn, was hier geboten wird, ist der allgewöhnlichste Schund, ja es ist das reine Gift für den sozial aufwärts strebenden Menschen. In neuerer Zeit haben die Fabrikanten dieser Litteratur ihren Erzeugnissen auch modern und sozial klingende Titel beigelegt; aber der bildende Wert der Waren, die Mittel zur Erregung der Leselust sind andere nicht geworden: Raub, Mord, Intriguen aller Art, Verschwörungen und dergleichen bilden das Element auch dieser Hinter-treppenroman-Litteratur. Weist sie weit von Euch, wo man sie Euch zum Kauf anbietet, verbannt sie aus Euren Familien und wirkt in demselben Sinne auch auf Eure Bekannten ein!

Soll denn ein im sozialen Kampfe unserer Zeit stehender Arbeiter überhaupt Romane lesen? Viele in den vorderen Reihen und an führenden Stellen stehenden Kämpfer werden geneigt sein, die Frage ohne weiteres zu verneinen; ich bejahe sie und zwar aus folgenden Gründen:

Von allen Menschen, welche an der heutigen Kultur-bewegung, an den wirtschaftlichen, politischen und anderen Kämpfen geistigen Anteil nehmen, ist es im Verhältnis nur eine geringe Anzahl, die so sehr darin aufgehen, dass ihr gesamtes Interesse davon beansprucht wird; dass ihr ganzes Gefühlsleben in dieser Bewegung auch vollständige Befriedigung findet. Ja, es wird sogar über die »ganz ihrer Wissenschaft lebenden« hohen Gelehrten und über die ver-bissensten und bissigsten Politiker behauptet, dass diese nicht einmal dagegen geteilt sind, gelegentlich leichteren Stoff zu sich zu nehmen, der Zerstreung und Erholung halber. Doch von den letzteren ganz abgesehen. Wir wollten nur feststellen bzw. sagen, dass jedem Menschen Zeiten und Stunden kommen können, in welchen es ihm eine Erholung ist, auch einmal einen Roman zu lesen. Und eine ja wohl allgemein bekannte Thatsache ist es doch, dass die grösste Masse allen Bildungstoffes gerade durch die Dichtkunst verbreitet wird.

Und wie meisterhaft haben einzelne Schrittsteller unserer Zeit es verstanden, den modern-sozialen Stoff in dichterische Formen zu giessen; mit welcher Anschaulichkeit, Lebhaftigkeit und warmer Anteilnahme schildern sie uns das Leben und Streben, das Ringen des Werdenden mit dem Vergehenden! Selbst mitten im Kampf stehend als Partei und nur von deren Stimmungen beeinflusst, neigen wir zu sehr zur Einseitigkeit, werden wir dem Gegner gegenüber oft ungerecht, weil wir uns in dessen Seelenleben nicht hinein zu versetzen vermögen. Den wirklichen Zusammenhang der Dinge lernen wir aber objektiv dadurch erkennen, wenn wir verstehen, uns auch die seelischen Regungen des Gegners vor Augen zu führen. Können wir das, dann erweitert sich unser Blick um ein ganz Bedeutendes; dann erst, wenn wir damit auch die kleineren Nebenumstände in ihrer Tiefe begreifen lernen, fühlen wir etwas Grösseres von dem Pulsschlag der Zeit. Und der soziale Kampf, an dem alle Volksschichten in irgend einer Form beteiligt sind, steigt als etwas Gigantisches, Hohes, Erhabenes vor unsern Augen auf. Die erhabene Grösse der Zeit, in der wir leben, wird uns allmählich gegenwärtig. Und die hohe Mission der Arbeiterbewegung in dem zeitigen Geistesstreben wird uns noch mit viel grösserem Stolz erfüllen als das der Fall war, da wir vermeinten, der Kampf drehe sich nur um einige materielle Vorteile. Die Begeisterung wird anhaltender, echter und feuriger und erhält zugleich eine Art religiöser Weihe.

Allerdings: Der Lesestoff muss auch ein wirklich gewählter, unter dem angegebenen Gesichtswinkel ausgewählter sein. Und da fehlt es zur Zeit, meines Wissens, durchaus an einem zuverlässigen Litteratur-Führer. Sozialdemokratischerseits sind während der letzten Jahre einige ganz gute Sachen verbreitet worden; allein, strenge Sachlichkeit wird da noch viel zu wenig beobachtet. Was den Parteistempel in irgend einer Form trägt, wird meist ohne weiteres als »gut« hingenommen und sei es auch nur gewöhnliche Tendenz-ware. Desgleichen gehen hier die Bücher von Schriftstellern der alten realistischen Schule (wie Zola, Tolstoi etc.) häufig genug ohne Auswahl nur deswegen durch, weil diese Schriftsteller als Realisten in diesen Reihen besonders bekannt geworden sind und (allerdings wider ihren Willen und auch zu Unrecht) eine Art parteigenössischer Aichung erfahren haben. Aber viele andere, sehr tüchtige Schriftsteller bzw. Schriftstellerinnen, die in der Bearbeitung modern-sozialen Stoffes Meisterwerke geschaffen haben, sind der Arbeiterschaft zu ihrem Schaden noch bis heute fremd geblieben.

Ich bilde mir keineswegs ein, in der sozialen Roman- und Unterhaltungslitteratur »hervorragende Kenntnisse« zu besitzen

— zu meiner Schande gestehe ich vielmehr, dass ich leider nur recht wenig darin Bescheid weiss —; einige Sachen möchte ich bei dieser Gelegenheit meinen gewerkschaftlich organisierten Kollegen aber doch zum Lesen empfehlen; von diesen glaube ich überzeugt zu sein, dass sie Jedem einen hohen Genuss bereiten und für ihn dauernden Wert behalten werden.

Ich nenne da zuerst die Romane von E. Werner. Diese Schriftstellerin, welche ihre meisten Arbeiten in der bei Ernst Keil Nachfolger, Leipzig, erscheinenden »Gartenlaube« veröffentlicht hat, verdiente, in der gesamten Arbeiterwelt einen entschieden ersten Platz eingeräumt zu erhalten. Ich las: »Glück auf!«, »Vineta«, »Gesprengte Fesseln«, »Gebannt und erlöst«, »St. Michael«, »Am Altar«, »Um hohen Preis«, »Freie Bahn!« Diese Werke sind alle lesenswert. Unter den gewerkschaftlichen Gesichtswinkel gestellt, empfehle ich in erster Linie »Glück auf!« und »Freie Bahn!« Diese beiden sind derart packend geschrieben, sie behandeln das moderne Leben, den sozialen Kampf zwischen Arbeit und Kapital mit solcher Meisterschaft, Lebenstreue, Lebendigkeit und warmer, begeisterter Hingebung, dass der Leser davon im Innersten ergriffen wird, dass er mit den einzelnen markantesten Personen ganz und gar mitlebt, mitleidet, mitdenkt, mitkämpft. Verstand und Herz werden in gleichem Masse in Bewegung gesetzt. Und ganz von selbst giebt Jeder freudig und begeistert der grossen Geistesbewegung unserer Zeit das Gelöbniß: »Dein, jetzt und immer!«

Zwar nicht einen Stoff aus der Gegenwart, immerhin aber einen solchen, der in hervorragendem Masse wert ist, gegenwärtig beachtet zu werden, behandelt die herrliche Erzählung von Wilhelm Frenkel, »Wulf, der Harrasmüller«. Hier wird uns in fesselnder Sprache ein lebensvolles Bild aus der Zeit der deutschen Bauernkriege in Mitteldeutschland entrollt. Thüringen und die Harzgegend bilden den Schauplatz des Dramas. Wir lernen an Beispielen den Hochmut und die Rücksichtslosigkeit der damaligen Ritterschaft kennen, die Entrechtung und Bedrückung, die schweren Leiden der Bauernschaft und sehen die Verzweiflungsausbrüche in den unorganisierten Kämpfen, die am letzten Ende — eben, weil unorganisiert, weil planlos und ohne Disziplin — mit der Niederlage der Unglücklichen in der denkwürdigen Schlacht bei Langensalza im Frühling des Jahres 1525 enden. Es lässt sich hier nicht mit einigen Worten ausdrücken, welch hohen Genuss es bereitet, die Schilderungen zu lesen. Ich muss mich deshalb darauf beschränken, das Büchelchen einfach zu empfehlen.

Einen gleichen Stoff, wie hier Wilhelm Frenkel, behandelt Richard Nordhausen in seiner Dichtung: »Joss Fritz, der Landstreicher«, ein Sang aus den Bauernkriegen. Richard Nordhausen schildert uns hier die Aufstände in Württemberg, Baden und Elsass. Schonungslos und unbarmherzig finden wir die Fehler und Tugenden beider beteiligten Parteien und deren Führer aufgedeckt. Die einzelnen Szenen geben uns einen Einblick in das Leben und Treiben der damaligen sozialen Bewegung, zeigen uns deren Veranlassung, Verlauf und ihr Scheitern, d. h. die endliche Unterwerfung der Aufständischen. Rohe unkultivierte Massen, einmal durch Verzweiflung zur Empörung gebracht, können nur zerstören. Sie kennen keine Disziplin, nichts ist ihnen heilig, als ihr materieller augenblicklicher Vorteil; in tierischer Sinnenlust, in ekler egoistischer Geldgier finden sich allenthalben Verräter, deren Bubenstreichen die empörte Masse nicht gewachsen ist. Wäre das Ziel des Kampfes auch noch so gerecht, die Ideale die höchsten: So rohe Volkshorden vernichten sich selbst und schänden die Ideale. Nur ein gebildetes Volk, nur Volksmassen, welche die Kultur ihrer Zeit in sich aufgenommen haben, die das Gute, das Schöne, das Erhabene zu würdigen, zu schätzen verstehen, sind reif zur Entgegennahme der Siegespalme, können die menschliche Kultur auf eine höhere Stufe heben. Und im Hinblick auf die derzeitige soziale Bewegung, die da verspricht, diese Vorbedingungen ganz zu erfüllen, die nicht mehr mit eisenklirrenden Waffen, sondern mit den Waffen des Geistes, unter Berufung auf die soziale Gerechtigkeit, für Volksrechte streitet, diesem Hinblick auf die neueresoziale Bewegung widmet der Dichter seinen Schlussgesang:

„O eiserne Tage, kampffreudige Zeit,
O blühendes, glühendes Leben!
O Gnade Gottes, dass ich im Streit
Die blinkende Axt darf erheben!
Dass wie Lava aus meinem Herzen jung
Singende Flammen fliessen,
Dass ich flackernde Begeisterung
In junge Herzen darf giessen,
Und ein Schwert darf schmieden ihrer Hand,

Damit vor der Zukunft Barbaren,
Vor der Gegenwart Räubern das Vaterland,
Das teure, sie bewahren! . . .
Wie gern auch Habgier und Herrenmacht
Die Schwachen zu Staub zerriebe,
Am Himmel leuchtet in ewiger Pracht
Das Evangelium der Liebe. . . .“

Wenn ein Kollege, ein Freund der sozialen Bewegung und der Gewerkschaftssache die Absicht hat, einem seiner Freunde zu Weihnachten ein gutes Buch der sozialen Litteratur auf den Tisch zu legen: die vorstehend genannten vier*) kann ich ihm mit gutem Gewissen empfehlen. Ihr bildender, erzieherischer Wert steht zu einander etwa auf gleicher Höhe.

O. A.

Unsere Petition,

betreffend gesetzliche Regelung der
Rechtsverhältnisse der Gärtner,

stand am Freitag, den 21. November ds. Js. zum ersten Male in der Petitionskommission des Reichstages zur Verhandlung. Nach den Berichten der Tageszeitungen hat dieselbe ziemlich lange Auseinandersetzungen gezeitigt. Ein Antrag, die Petition mit den Anlagen dem Reichskanzler „zur Berücksichtigung“ zu überweisen, wurde zunächst gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Dagegen fand der zweite Antrag auf Ueberweisung „als Material“ Annahme.

Wäre der erste Antrag angenommen worden, so hätte das die Bedeutung gehabt, dass der Herr Reichskanzler eine unseren Wünschen entsprechende Gesetzesänderung ausarbeiten möge. Ueberweisung „als Material“ bedeutet aber: Auf die lange Bank schieben; denn „Material“ zu Gesetzesänderungen liegt bei der Regierung bereits in so grossen Haufen, dass es damit noch Jahrzehntlang zu thun giebt.

Damit ist uns also nicht entfernt gedient.

Wie verlautet, soll es einestheils die sog. „Kompetenzfrage“ und andertheils die Frage der „Sonntagsruhe“ gewesen sein, welche dieses Ergebnis gebracht hat. Man glaubt, „in das Gebiet der Landwirtschaft“ einzugreifen (wozu allerdings das Reich kein Recht hätte, da dieses Wirtschaftsgebiet Sache der Einzelstaaten ist). Und bezüglich der Sonntagsruhe hat man sich überhaupt noch nicht eingehend unterrichtet.

Der Beschluss der Petitionskommission wird binnen Kurzem noch den Reichstag beschäftigen, der den Beschluss hoffentlich dahin umändern wird, dass er „Berücksichtigung“ beschliesst.

Die erhobenen Bedenken sind Punkt für Punkt absolut hinfällig, was wir zum Ueberfluss oft nachgewiesen haben. Dies hier nochmals zu thun, würde heissen: Eulen nach Athen tragen. Mögen die Herren doch das einschlägige Material mal lesen!

Rundschau.

Aus unserm Berufe.

— **Gehilfen-Wohnungsverhältnisse in der Handelsgärtnerei Bongardt in Ludwigshafen a. Rh.** Hierüber erhalten wir folgende beglaubigte Mitteilungen: Die „Wohnung“ ist ein alter ausrangierter Eisenbahnwagen, 6 Meter lang, 2,50 bis 2,75 m breit und 3 m hoch. Darin befindet sich ein Tisch, der jeden Tag zusammenbrechen kann, eine Waschbank, ein alter Kasten zum Aufbewahren der Gehilfen-Garderobe und drei Betten. Die Fensterscheiben sind teilweise entzwei und werden die Löcher mit alten Sacklappen zugestopft; trotzdem peift der Wind von allen Ecken und Enden herein. Die Betten werden alle 3 bis 4 Tage gemacht; die Reinigung des Zimmers erfolgt in der gleichen Zeit bezw. noch grösseren, unregelmässigen Pausen. Für Beleuchtung ist garnicht gesorgt, wer solche mal braucht, muss sich eine alte Stalllaterne holen. Vor dem Zimmer liegt links die Mistgrube, vor dem Fenster die Retirade und Abortgrube einer Gastwirtschaft. Rechts liegt altes Gerümpel, sodass man sich abends Hals und Beine brechen kann. Die Arbeitszeit in der Gärtnerei ist von morgens, eh' die Hähne kräh'n bis abends, wenn die Eulen schrei'n. Herrliche Zustände!

* Die Bücher können durch unsere Vereinsbuchhandlung zu den Originalpreisen bezogen werden: E. Werner, »Glück auf!« Preis geh. 3,00 Mk., geb. 4,00. »Freie Bahn!« Derselbe Preis. Willh. Frenkel, »Wulf, der Harrasmüller.« Preis 1,50 Mk. Rich. Nordhausen, »Joss Fritz, der Landstreicher.« Preis 5,00 Mk.

— **Der Fluch der Organisationslosigkeit!** „Ich brauche keine Organisation, ich mache doch meinen Lohn“ Das ist der Grundsatz, dem leider noch gar zu viele Kollegen huldigen. In einer Firma zu Frankfurt a. M. verliessen am 1. Oktober zwei junge organisierte Kollegen im Alter von je 21 Jahren ihre Stellen, wo sie je pro Woche 18 Mk. bekommen hatten. Der betreffende Prinzipal suchte nun durch Inserat neues Personal und stellte einen unorganisierten Gehilfen von ausserhalb ein. Derselbe ist 26 Jahre alt, und war vordem in der Firma Wolf in Leipzig als Obergehilfe tätig, bekommt jetzt auf dieser seiner Frankfurter Stelle pro Monat 65 Mark — also wöchentlich 15,12 Mk.! — und muss alle Arbeiten allein besorgen. Der Herr Kollege hat also die Errungenschaften der Organisierten mit einem Schlage zunichte gemacht. Das ist der Fluch der bösen That oder vielmehr der Unthätigkeit und Schlafmützigkeit, die zu bekämpfen heilige Pflicht jedes vorwärts strebenden Kollegen ist.

— **Oeffentliche Gärtnerversammlungen** hielt die Deutsche Gärtnervereinigung gelegentlich ihrer Generalversammlung in Hamburg und Wandsbeck ab. Als Referent trat in beiden auf Herr Weitz - Leipzig. Selbstverständlich wurde auf die böse Hauptleitung des A. D. G.-V. nach Leibeskräften geschimpft, und auch an Verleumdungen fehlte es nicht. In Hamburg beteiligten sich nur wenige unserer Mitglieder am Besuch; in Wandsbeck waren von gegnerischer Seite 22, von unserer Seite 19 Mitglieder anwesend. Der Referent wurde von unserm Gauvorsitzenden, Koll. Kähler, in gehöriger Weise abgeführt und ihm bedeutet, wenn er weiter nichts wolle als die Kollegen gegeneinanderhetzen, so hätte er lieber in Leipzig bleiben sollen. Die Situation im Hamburger Vereinsleben hat durch die wüsten Anfritte der Gegner vielleicht insoweit eine wertvolle Aenderung erfahren, als unsere Mitglieder sich wieder enger zusammenschliessen werden.

Büchertisch. Besprechungen.

Die **Alpenflora** von Dr. Jul. Hofmann (Selbstverlag des Verfassers) ist erschienen und liegen uns jetzt sämtliche

Hefte vor. Der Autor verzichtet auf streng wissenschaftliche Abhandlungen, er will nur den Liebhabern und Laien behilflich sein, in kurzen, sachgemässen Beschreibungen das Kennenlernen der Alpenpflanzen erleichtern. Gräser z. B. sind ganz und gar weggelassen. Das Buch verfolgt eigentlich den Zweck, den Touristen auf seinen Hochgebirgswanderungen Liebe und Interesse zur Alpenflanzwelt zu wecken. Drei Faktoren sind es, die Interesse hervorrufen, erstens der kurze, leicht verständliche Text, zweitens die naturgetreuen Illustrationen aus der Hand des Malers Herm. Frieese, und drittens ist das Werk vollständig durch die handliche Form, welche ermöglicht, das Buch in jeder Tasche unterzubringen; letzterer Umstand giebt dem Buch den Wert, es als Hilfsbuch bei Exkursionen mitzuführen. Trotzdem das Buch eigentlich für Touristen etc. geschrieben ist, rate ich jedem Gärtner, welcher alpine Pflanzen kultiviert und nicht im Besitz eines grösseren Alpenpflanzenwerkes ist, sich dies kleine Werk anzuschaffen; denn wer die in der „Alpenflora“ beschriebenen Pflanzen kennt, ist schon ein tüchtiger Alpenkenner. Der billige Preis von 60 Pfennig pro Lieferung und die künstlerische Ausstattung werden dem Buch eine freundliche Aufnahme sichern.

F. Pellegrini.

Krankenkasse f. d. Gärtner.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachung in No. 18 des Kassenorgans vom 15. Dezember d. Js. ersuchen wir die verehrl. Vorstände, diejenigen Mitglieder von Ortskrankenkassen, welche ihre Mitgliedschaft bei solchen am 1. Oktober gekündigt haben, darauf aufmerksam machen zu wollen, dass dieselben bei unserer Kasse Mitgliedsrechte spätestens am 31. Dezember d. Js. erwerben müssen, um von der Beitragspflicht zur Ortskrankenkasse für die Folge enthoben zu sein. Gleichzeitig erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, dass diejenigen früheren Mitglieder, welche zum Militärdienst eingezogen waren und sich nicht 4 Wochen nach Entlassung aus dem Militärdienst zur Wiederaufnahme meldeten, von jetzt ab Mk. 1,60 Eintrittsgeld zu zahlen haben, sofern nicht die Bestimmung des § 14 Absatz a des Statuts zu berücksichtigen ist.

Der Hauptvorstand.

Alle Sendungen (Geld, Briefe etc.) sind an den Geschäftsführer

Franz Behrens,
Berlin, Metzger-Strasse 3,
zu richten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

Geschäftsstelle:

Berlin, Metzger-Strasse 3.
Fernsprech-Anschluss Amt III,
No. 5382.

Hauptvorstand und Geschäftsstelle. Bekanntmachungen.

* Einige Bemerkungen zur Arbeitslosen-Versicherung.

Einige Bedenken hat der „Garantiefonds“ (die Sicherheits-Summe) erregt. Wir weisen auf § 17 hin. Die hinterlegte Summe bleibt auf jeden Fall Eigentum des Mitgliedes und wird nicht angegriffen, auch selbst wenn die Kasse nicht mehr bestehen sollte. Er wird den Mitgliedern zurückgezahlt, vorausgesetzt, dass es seine Beitragspflichten gegenüber der Kasse ganz erfüllt hat (§ 16). Zu Unterstützungszwecken wird die Sicherheits-Summe nicht benutzt.

Laut Beschluss der Generalversammlung werden den Mitgliedern der Arbeitslosen-Versicherung, im Falle die Kasse wieder aufgelöst werden sollte, sämtliche Rechte bei der Vereins-Unterstützungskasse gewahrt und die Zeit gutgerechnet.

Die Besorgnis wegen der Reise-Unterstützung ist überflüssig; denn die Reise-Unterstützung in der gegenwärtigen Form der Kilometer-Zahlung hört laut Generalversammlungsbeschluss mit dem 31. Dezember 1902 auf. An deren Stelle tritt ein Tagegeld von 75 Pfg. Der Unterstützungskasse sowohl wie der Versicherung ist es gleich, ob das Tagegeld von 75 Pfg. im Orte oder auf Reisen erhoben wird. Die Mitglieder der Versicherungskasse erhalten, wenn sie auf Reisen sind, ebenfalls ihr Tagegeld ausgezahlt. Die Versicherungskasse zahlt freiwillig erst nach 12-monatlicher Mitgliedschaft Tagegeld; dafür steigert sich dasselbe auch von Jahr zu Jahr, während das bei der Vereinsunterstützung nicht der Fall ist.

Wer also willens ist, dauernd Mitglied des A. D. G.-V. zu bleiben, dem ist dringend zu empfehlen, der Versicherung beizutreten. Man denke untr an die damit verbundene Sterbegeldzahlung. Von dem gezahlten Jahresbeitrage von

6,00 Mk. erhalten im Todesfall die Hinterbliebenen 5,00 Mk. zurückgezahlt. Somit beträgt der Beitrag zur eigentlichen Arbeitslosen-Versicherung jährlich 1,00 Mk. (also monatlich 8 1/3 Pfennig).

Eine günstigere Versicherung ist kaum denkbar.

Franz Behrens, Geschäftsführer.

* Die **Gauvorstände** werden dringend ersucht, der Geschäftsstelle die genauen Adressen ihrer Vorstandsmitglieder mitzuteilen. Ebenfalls bitten wir die **Zweigvereins-Vorstände** ebenso dringend, der Geschäftsstelle die genauen Adressen des I. Vorsitzenden, I. Kassierers, I. Schriftführers, I. Leihbibliothekars und der Revisoren mitzuteilen.

* **An die Herren Vorsitzenden!** In den vierteljährlichen Abrechnungen der Vereine sind stets eine grössere Zahl von kleineren Rechenfehlern vorhanden. Um diesen Missstand zu beseitigen, werden die Vorsitzenden dringend gebeten, die „Geldabrechnung“, ehe sie dieselbe unterschreiben, genau durchzurechnen (addieren). Auch fehlen leider recht viele Portoquittungen. Deshalb müssen sich die Vorsitzenden stets die Quittungen vorlegen lassen.

* **Ludwig Schreiwiers**, Mitglied No. 20080, wird gebeten, dem Zweigverein „Hortulania“-Frankfurt a. M. seine Adresse anzugeben.

* **Zurück** erbitten wir die überflüssigen Zeitungen, besonders die Nummer 21 vom 1. November 1902.

* Die Zahlstelle **Taucha** hat sich unter dem Namen „Hedera“ als Zweigverein konstituiert. Ebenfalls die Zahlstelle **Danzig** unter dem Namen „Nordische Eiche“. Der „Nordischen Eiche“, unserm äussersten Vorposten im „dunklen Osten“, wünschen wir, dass sie recht kräftige, knorrige Wurzeln in den festgewachsenen Boden treibt, damit sie den rauhen Stürmen des für Organisationen unwirtschaftlichen Ostens Widerstand leisten kann.

* In Trier a. M. ist die Errichtung einer Zahlstelle oder eines Zweigvereins beabsichtigt. Die Kollegen von Trier und Umgegend, welche demselben beitreten wollen, werden dringend gebeten, ihre Adresse an Kollegen Paul Timm (Zweigverein „Zum deutschen Eck“) in Koblenz, Löhstr. 88 IV, einzusenden.

* **Abgerechnet haben für das III. Vierteljahr 1902:** Bergedorf, Celle, Koblenz, Cassel, Eisenach, Gelsenkirchen, Halensee, Heidelberg, Heilbronn, Hildesheim, Holzhausen, Kötzschenbroda, Lahr, Leipzig, Lindenau, Mainz, Markkleeberg, Möckern, Nürnberg, Pirna, Schöneberg, Uetersen, Wannsee, Weissensee, Witten, Worms.

* **Ausgeschlossen** wurden Hermann Gregor, No. 18303, Jacob Schneider, No. 18066 aufgrund des § 5 Abs. 1.

*** Leihbibliothek.**

Ausgeliehen sind zur Zeit folgende Nummern des Bibliothek-Verzeichnisses:

1	2	4	5	8	9	11	12	13	14	15	17	22	24	25	26	27	28	29	30
34	38	39	40	41	42	47	54	58	60	61	62	81	82	83	84	101	112		
113	114	115	126	117	132	134	136	139	140	141	142	151	152						
155	156	157	159	160	176	177	181	185	186	187	188	189	190						
195	197	198	199	204	221	222	223	224	225	226	227	229	230						
242	243	246	247	248	260	261	262	267	268	269	271	273	282						
285	290	292	321	322	324	326	328	329	330	346	452	361	372						
381	382	401	402	403	403	405	406	408	409	410	432	431	436						
461	466	467	468	470	481	482	491	492	494	497	501	502	511						
512	513	514	521	523	524	528	529	534	539	540	550	523	556						
559	563	564	565	566	567	568	569	572	573	574	575	576	577						
578	579	580	581	601	602	603	604	610	613	615	643	644	646						
648	667	668	669	670	671	672	683	684	685	689	690	708	709						
737	738	740	741	742	743	756	759	762	766	767	791	825	826						
827	828	829	830	851	852	853	856	858	861	867	871	872	873						
874	875	877	878	879	880	881	882	883	884	886	887	890	893						
894	921	925	926	927	943	944	945	946	958	956	960	961	962						
963	964	965	974	982	996	1081	1083	1104	1115	1116	1119								

Die ausgeliehenen Bücher können voraussichtlich mit Erfolg nicht vor Januar verlangt werden. Bei Anträgen auf Ausleihung von Büchern wolle man dies berücksichtigen.

Gauvereinigungen.

Bekanntmachungen.

* **Elbe-Gauvereinigung.** Am Sonnabend, den 6. Dezember cr. findet in Kötzschenbroda, Bahnhof eine Wanderversammlung statt. Referat: »Unsere Organisation einst und jetzt.« Referent: Kollege Siebel-Dresden. Zahlreicher Besuch erwünscht. Siebel, Gauvorsitzender.

* **Nordwestdeutsche Gauvereinigung.** Sonntag, den 14. Dezember cr., nachmittags 2 Uhr findet in Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, eine Gauversammlung statt. Tagesordnung: 1. Wahl eines zweiten Vorsitzenden. 2. Stellungnahme zum Anschluss des A. D. G.-V. an den Bund der deutschen Bodenreformer. 3. Preisausschreiben. 4. Reservefonds. 5. Gauangelegenheiten und Verschiedenes.

* **Preisausschreiben.** Das von der Generalversammlung des A. D. G.-V. beschlossene Preisausschreiben, zwecks Ausbildung von Vereinsrednern, kommt zum Stiftungsfeste des Vereins »Paul Gräbner« (März 1903) zum Austrag. Diesbezügliche Arbeiten sind bis 1. Februar 1903 an den Unterzeichneten einzusenden. Da der Gauvorstand beschlossen hat, auch zu diesem Preisausschreiben den Wanderpreis in Konkurrenz zu geben. Ich ersuche deshalb hiermit die verehrlichen Mitgliedsvereinsvorstände des Gaus, für baldigen Beginn mit den Arbeiten zu sorgen. Weitere Einzelheiten auf der nächsten Gauversammlung.

Chr. Kähler, Gauvorsitzender, Altona-Ottensen, Holländische Reihe 8 II I.

* **Niedersächsische Gauvereinigung.** Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 7. Dezember, abends 6½ Uhr in Hildesheim statt, und zwar im Vereinslokal, Hotel Stadt Bremen, Almstrasse. Tagesordnung: I. Welche Ansprüche an Bildung und Intelligenz stellt unser Beruf? Referent: Koll. Wegener. II. Statuten-Aenderung. III. Verschiedenes. Die Kollegen werden dringend gebeten, sich zwecks einer Exkursion schon nachmittags 3 Uhr im Vereinslokal einfinden zu wollen.

K. Wegener, Gauvorsitzender, Sehnde b. Hannover.

* **Nordostdeutscher Gau.** Zum Zwecke einer weiteren planmäßigen Agitation wollen die Kollegen im Bezirk sich mit dem Gauvorsitzenden Koll. Walter Nötzler, Danzig, Kneipab 37, in Verbindung setzen.

Berichte.

Rhein-Main-Gauvereinigung. Gauversammlung am 26. Oktober 1902 in Frankfurt a. M. Anwesend 20 Kollegen. Vertreten die Mitgliedsvereine: Wiesbaden, Mainz, Niederwalluf, Homburg v. d. H., Eschersheim, Frankfurt a. M. Darmstadt und Nauheim fehlen unentschuldig. Die Verhandlungen leitet der Gauvorsitzende, Kollege Bartelt-Wixhausen, der zum zweiten Punkt der Tagesordnung auch ein Referat hielt über das Thema »Warum organisieren wir uns und welchen Nutzen bietet eine Gauvereinigung?« Da die Kollegen Kamann-Frankfurt a. M. und Fritz-Mainz ihre Aemter aus wichtigen Gründen niedergelegt hatten, wird an deren Stelle Kollege Ullrich-Frankfurt a. M. als Schriftführer und Kassierer des Gaus gewählt. In »Verschiedenes« wurde über den Artikel in Nr. 20 der Hamburger Gärtnerzeitung debattiert und dazu folgende Resolution einstimmig beschlossen: »Nach allem, was bis jetzt aus den Verhandlungen, bezweckend eine Verschmelzung des A. D. G.-V. mit der D. G.-Vg. hervorgegangen ist, nach dem Beschlusse der Generalversammlung in Hannover und nach den vollständig unbegründeten Angriffen der D. G.-Vg. gegen den Hauptvorstand des A. D. G.-V. in Nr. 20 der Hamburger »Gärtner-Zeitung«, sehen wir uns veranlasst, von allen Verhandlungen betreffend eine Vereinigung beider Organisationen vorläufig abzuraten. Unserm Hauptvorstand sprechen wir für seine korrekte Haltung in dieser Angelegenheit unsere volle Anerkennung aus. Wir erkennen in den von der D. G.-Vg. gestellten Anträgen nur eine Hinterthür, um deren Organisation zu stärken.« In Vereinessachen wurde beschlossen, dass künftig jeder Vereinsvertreter eine schriftliche Vollmacht vorlegen soll, welche je die Stimmenzahl des Vereins ausweist. Zwecks eventl. Gründung eines Zweigvereins in Giessen wird dem Vorsitzenden anheimgegeben, die notwendigen Schritte einzuleiten.

Georg Ullrich, Schriftführer.

Elbe-Gauvereinigung. Nachdem die Zweigvereine von Dresden und Umgebung in einer Versammlung am 26. Okt. die Gründung eines Gaus beschlossen, fand am 8. Nov. im Rest. Germania Dresden-Gruna die 1. Generalversammlung statt. Dieselbe war von etwa 40 Mitgliedern besucht. Vertreten waren Elbflora-Dresden, Hoffnung-Laubegast, Convallaria-Kötzschenbroda und Elbflora-Coswig. Pirna und Bautzen waren nicht vertreten, schliessen sich aber hoffentlich recht bald an. Der Versammlung lag folgende Tagesordnung zugrunde: 1. Bericht der konstituierenden Versammlung, 2. Referat, 3. Statuten, 4. Anträge, 5. Wahl des Gauvorstandes, 6. Gauangelegenheiten, 7. Verschiedenes. Zu 1 verlas Kollege Müller das Protokoll, welches angenommen wurde. 2. Kollege Siebel referiert über das Thema »Welche Vorteile bietet uns eine Gauvereinigung?« Zu 3 wurde das Statut der früheren Gauvereinigung mit einigen Abänderungen angenommen. Zu 4 stellt Kollege Siebel einige Anträge zur Geschäftsordnung, die mit lebhafter Debatte angenommen werden. 5. Gewählt wurden: Siebel-Dresden als 1. Vorsitzender und Geschäftsführer, Müller-Dresden als dessen Stellvertreter, Lange-Laubegast als Schriftführer, Nietzsche-Kötzschenbroda als Stellvertreter, Kother-Dresden als Kassierer, Spreer-Kötzschenbroda und Leopold-Coswig als Revisoren. Hierauf dankt Siebel-Dresden im Namen des Vorstandes für das geschenkte Vertrauen, fordert alle Mitglieder zu eifriger Mitarbeit auf und schliesst mit einem dreifachen »Grün Heil« auf die Elbe-Gauvereinigung um 1 Uhr die Versammlung. Alfred Nietzsche, Schriftführer.

Rheinische Gauvereinigung. Jahresbericht vom 1. 10. 01. bis 1. 10. 02. Der Rheinischen Gauvereinigung gehören z. Zt. folgende Zweigvereine als Mitgliedsvereine an: Kölner Gärtnerverein, Köln a. Rh., Hortulania-Düsseldorf, Rheinflora-Krefeld, Erica-Essen, Niederrheinflora-Geldern, Zum deutschen Eck-Koblenz, Passiflora-Duisburg und Edelweiss-M.-Gladbach. Koblenz trat am 1. November 1901 der Gauvereinigung bei und M.-Gladbach am 1. September 1902. An Versammlungen wurden abgehalten: 1 Generalversammlung und 3 geschäftliche Gauversammlungen. Ferner fand auf Veranlassung der Rheinischen Gauvereinigung eine Agitationstour von Kollegen Behrens-Berlin statt und wurden dieserhalb öffentliche Versammlungen abgehalten in Köln, Düsseldorf, Krefeld und Duisburg. Um die seinerzeit in den Vordergrund getretene Gewerkschaftsfrage gehörig zu erörtern, fanden, einem Antrage entsprechend, zwei Versammlungen rein gewerkschaftlicher Natur statt, in welchen je ein Vertreter der modernen und christlichen Richtung Referate hielten. Resultat dieser Versammlungen war, dass die Gauvereinigung sich gegen einen Anschluss aussprach und diese Frage vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Ausser vorgenannten Versammlungen fanden noch 4 öffentliche Versammlungen statt und

zwar eine in Koblenz im Anschlusse an die dortige Gauversammlung, eine in Essen und je eine in M.-Gladbach und Mühlheim a. Ruhr. Zweck dieser Versammlungen war nur Agitation, während bei den Gauversammlungen neben Agitation hauptsächlich die innere Organisation in Frage kam. In M.-Gladbach entstand infolge der dort stattgehabten Versammlung ein neuer Zweigverein, und wird sich derselbe wohl auch noch recht verstärken, damit auch dort endlich ein fester Stützpunkt des A. D. G.-V. ist. In Mühlheim-Ruhr konnten wir noch nicht festen Fuss fassen, trotzdem schon einmal ein Zweigverein da bestand, werden jedoch zum Frühjahr von neuem die Mühlheimer Kollegen aufzurütteln suchen, hoffentlich mit besserem Erfolg.

Der Kassenbestand war zu Beginn des Geschäftsjahres (d. i. am Schlusse des III. Quartals 1901), 52,90 Mk. und beträgt am Schlusse des III. Quartals 1902: 73,35 Mk. Die Gesamteinnahmen betragen in dieser Zeit 207,55 Mk., die Gesamtausgaben 186,85 Mk. Die Ausgaben entfallen auf Agitationsreisen, Einrichtung des Gaustellennachweises, Herbergsunterstützung, verschiedene Preise an Zweigvereine zu Preisausschreiben, Beschaffung von gedruckten Briefbogen und Kuverts, Reisegelder des Gauvorstandes, Porto etc. und eine Ueberweisung von 25 Mk. aus der Gaukasse zum Widerstandsfonds.

Jean Hamberger, I. Gauschriftführer.

Gauvereinigung Leizig und Umgegend. Generalversammlung am 8. November 1902. Anwesend 59 Kollegen, darunter von Hortulania-Leipzig 9, Galanthus-Lindenau 5, Bellis perennis-Möckern 19, Flora-Markkleeberg 10, Hortensia-Holzhausen 6, Hedera-Taucha 1, Grün Heil-Halle a. S. 1.

Der Bericht des Schriftführers über die Vereinsthätigkeit im letzten Geschäftsjahr zählt an Veranstaltungen des Gaues auf: 1 General-, 8 Gau- und 4 Mitgliederversammlungen und 1 öffentliche. Die durchschnittliche Besucherzahl betrug 30-40 Kollegen. Im Stellennachweis wurden 68 Stellen gemeldet, denen 74 Bewerber gegenüber standen. Die Zahl der besetzten Stellen konnte nicht festgestellt werden, da nur selten die Meldekarten wieder zurückgesandt wurden. Das letzte Gauvergnügen ergab eine Einnahme von 325,51 Mk., Ausgabe 198,97 Mk., Ueberschuss 111,54 Mk.; letzterer wurde dem Widerstandsfonds als Grundstock überwiesen. Die Gaukasse vereinnahmte 357,57 Mk., gab aus 123,44 Mark und hat z. Zt. 234,13 Mk. Kassenbestand. Das Barvermögen des Gaues beträgt somit 345,67 M. Die Revisoren fanden alles in bester Ordnung. Der Wohlfahrtsausschuss gab ebenfalls eingehend Bericht über seine Thätigkeit.

Die Neuwahl des Gauvorstandes zeitigte folgendes Ergebnis: Scheithauer erster Vorsitzender, Bensele zweiter, Zerbe Kassierer, Gläsche erster, Tilgner zweiter Schriftführer, Wugk, Schmidt, Kamrowski Revisoren.

Nach den vorliegenden Anträgen werden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Gauversammlungen finden vierteljährlich statt, verbunden je mit einem Vortrage. 2. Vierteljährliche Abrechnung des Gau-Kassierers und monatliche der Zweigvereine an denselben; monatliche Abhaltung der Gauvorstandssitzungen und Erteilung der Beschlussfähigkeit an dieselben; jeder Verein hat hierzu 2 Delegierte zu entsenden, deren Nichterscheinen mit 30 Pfg. bestraft wird, für welche der Zweigverein haftbar ist. Weiter abwohnenden Zweigvereinen kann diese Strafe erlassen werden. 3. Die Tagesordnung der Versammlungen ist laufend einzuteilen in a. Vortrag, b. Thätigkeitsberichte, c. Verschiedenes. 4. Alle drei Monate sollen in den Zweigvereinen Wanderversammlungen stattfinden; die Gauversammlungen finden in Leipzig statt. 5. Aufstellung eines Arbeitsplanes. 6. Demnächst wird ein Cosmos-Vortrag veranstaltet.

Obligatorische Einführung des Klebens der Unterstützungsmarken für den Widerstandsfonds wird abgelehnt, da hierdurch der Gesamtbeitrag 1,50 Mk. betragen würde. Möckern will nunmehr einen eigenen Fonds gründen. Ein Antrag, betreffs Ausbildung von Vereinsrednern wird angenommen; auch soll der Gauvorsitzende alljährlich in jedem Mitgliedsverein mindestens einen Vortrag halten. Grün Heil-Halle sollen die heutigen Beschlüsse besonders mitgeteilt werden und steht diesem Verein ein Beschwerderecht bis zur nächsten Gauvorstandssitzung zu. Dem Stellennachweisverwalter sollen Briefbogen und Kuverts zur Verfügung gestellt und sollen ihm die Portoauslagen ersetzt werden.

R. Gläsche, Schriftführer.

Märkische Gauvereinigung. Versammlung am 12. November 1902 in Berlin. Anwesend zirka 50 Kollegen. Tagesordnung: 1. Wahl der am 14. Oktober beschlossenen Kommission. 2. Anträge. 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 wurden 10 Kollegen vorgeschlagen, die sich aus verschiedenen Mitgliedsvereinen des Gaues rekrutieren, dieselben sollen zunächst die nötigen Vorarbeiten erledigen und ihrerseits diejenigen bestimmen, welche mit der Arbeitgeberschaft in Verbindung treten. Zu Punkt 2 lag ein Antrag Gr.-Lichterfelde vor zur Beratung, betreffend Errichtung einer Kommission zur Kontrolle der Stellenvermittlung und des Herbergswesens. Die etwa 15 Vorschläge zur Hebung der Stellenvermittlung wurden der Kommission als Material überwiesen. Es entspann sich noch eine längere Debatte über den Stellennachweis. Die vorgerückte Zeit bot Schluss der teilweise aufgeregten Auseinandersetzungen. Die neuen Gau-Statuten wurden zuvor noch verteilt. Schluss der Versammlung 12 1/2 Uhr. Lehmann, I. Schriftführer,

Berlin, Fruchtstr. 77 IV.

Berichtigung. In dem Gauversammlungsbericht vom 14. Oktober cr. (No. 21 der Ztg.) ist insoweit irrtümlich berichtet, dass es heissen muss: Den Antrag auf Beschickung der Generalversammlung der D. G.-Vg. in Hamburg stellten vier Mitglieder (nicht der Zweigverein Grunewald). Der Schriftführer.

Märkische Gauvereinigung. In Steglitz fand, zwecks Stellungnahme zu der bevorstehenden Gewerbegerichtsbeisitzerwahl am 13. November cr. eine öffentliche Versammlung statt. Zu dem gleichen Zwecke tagte eine solche am 22. November in Grosslichterfelde. In beiden Versammlungen referierte Albrecht-Berlin. In beiden Orten werden sich die Kollegen an den Wahlen beteiligen. In Steglitz findet die Wahl nach Berufsgruppen statt und wählen die Gärtner einen eigenen Beisitzer aus ihren Reihen.

Gau Pommern. Versammlung am 16. November 1902. Um 3 Uhr eröffnet der I. Vorsitzende, Koll. Wisch, die Versammlung. Anwesend sind 18 Kollegen, darunter einige Nichtmitglieder. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, wurden die Verhandlungen unseres Hauptvorstandes mit dem Vorstand der D. G.-Vg. einer eingehenden Erörterung unterzogen, worin das Verhalten unseres Hauptvorstandes als völlig korrekt bezeichnet wurde. Jedoch wurde bemängelt, dass die Mitglieder des A. D. G.-V. zu spät über die ganze Sachlage unterrichtet wurden. Infolgedessen stellte Koll. Wisch den Antrag, beim Hauptvorstand dahin vorstellig zu werden, dass Mitteilungen aus anderen Vereinen, welche für unser Vereinsleben von Wichtigkeit sind, sofort bekannt gemacht werden. Sodann sprach Koll. Wisch über das Thema „Was nützt uns eine Organisation.“ Besonders eingehend beleuchtete er die Sonntagsruhe und Rechtsverhältnisse der Gärtner. Infolge einer Ersatzwahl wurde Koll. Krauskopf als II. Vorsitzender gewählt. Als nächster Versammlungsort wurde vorläufig Finkenwalde in Aussicht genommen. Um 6 1/2 Uhr schloss der I. Vorsitzende die Versammlung. B. Volkmann, Schriftführer.

Zweigvereine. Bekanntmachungen.

* **Dresden.** Den Stellennachweis führt von jetzt ab Karl Siebel, Striesen, Augsburger-Strasse 83. Unterstützungen zahlt für Dresden und Umgegend aus Kollege Kother, Dresden-Gruna, Beilstrasse 28 II.

* **Danzig.** »Nordische Eiche«. Vereinslokal befindet sich Gesellschaftshaus, Heiligegeistgasse 107. Den Stellennachweis führt Koll. Domnick, Langfuhr, Bunshöferweg 37.

* **Kötzchenbroda,** Gärtnerverein „Convallaria“. Der Verein giebt durchreisenden Mitgliedern des A. D. G.-V. freies Nachtquartier und Frühkaffee im Gasthof zum goldenen Anker. Marken hierzu sind bei Kollege H. Buttmann, Hauptstrasse 2, abzuholen.

Schluss der vorliegenden Nummer: Sonnabend, den 22. November 1902.
Redaktionsschluss für die nächste Nummer: Sonntag, den 7. Dezember 1902.

Artikel und Berichte jeder Art, welche für Abdruck in der Zeitung bestimmt sind, dürfen nur auf einer Seite des Papierbogens geschrieben sein. Geschäftliche Mitteilungen, Bestellungen und dergl. an Hauptvorstand und Geschäftsstelle sind stets auf besondere Briefbogen zu schreiben.